

Musikritze Zeitung.



N^o. 789.]

Erscheint jeden Sonnabend.

Leipzig, 14. August 1858.

Preis 5 Ngr.

[XXXI. Band.]

Inhalt.

Staatsgeschichte: Cherbourg. — Indische Poeten. — Wochenchau. — Sonntagsblätter.

Illustrierte Mittheilungen: Dscheddah und die Europäer. — Die Weltfahrt der Novara. VI. Die Inseln St. Paul und Amsterdam im Indischen Ozean. — Die sächsische zwölfsündige Granatkanone. — Reisefestgen aus Bosnien und Montenegro. — Korymbosprelle und Halskettenträger von Henry Levo in Sheffield. — Joseph Stieler, kgl. bayr. Hofmaler in München. — Die Ueberfluthungen in Sachsen.

Kulturgeschichtliche Nachrichten: Astronomische Ercheinungen. — Witterungsbeobachtungen zu Leipzig. — Kirche und Schule. — Gesundheitspflege. — Alterthumskunde. — Auswanderung. — Entdeckungen und Erfindungen. — Handel und Verkehr. — Landwirtschaft. — Statistik. — Bildhauerei. — Malerei. — Musik. — Theater. — Presse und Buchhandel. — Literaturbriefe. VII. — Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Mannigfaltigkeiten: Briefwechsel. — Vereinsnachrichten. — Verbrechen und Unglücksfälle. — Todtenchau. — Schach.

Bekanntmachungen: Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art.

Cherbourg.

Das Kaiserthum ist der Friede und bleibt der Friede. Die Welt will es zwar nicht unbedingt glauben, aber der Kaiser hat es gesagt und jetzt auf's Neue an den Tag gelegt. Bei dem

Einzuge der Majestäten in das festlich geschmückte Cherbourg antwortete er auf die Anekdote des Maire, daß er sich glücklich fühle, das von Ludwig XIV. begonnene Werk vollendet zu haben und „einen in Kriegszeiten mit soviel Energie in Angriff genommenen Hafen nunmehr als Handelshafen einweihen zu können.“

Also ein bloßer Handelshafen ist der Bau, und das Einweihungsfest nur ein neues Verbrüderungsfest der Herrscher und Völker im Süden und Norden des Kanals? Wir erlauben uns einige bescheidene Zweifel an dieser Darstellung der Sache, bei denen uns die Geschichte unterstützen wird. Zunächst fällt die Wahl des Einweihungstages auf. Gerade vor hundert Jahren, am 5. Aug. 1758, wurde Cherbourg von den Engländern eingenommen, und wenn Napoleon III. diesen Tag zur Einweihung des jetzt vollendeten Hafens mit seinen riesigen Befestigungen bestimmte, so kann Das zwar sagen: damals bekämpften wir uns und jetzt sitzen die Herrscher Englands und Frankreichs in Frieden und Freundschaft an demselben Tische; es kann aber auch heißen: damals nahm ihr die Stadt, aber versucht es einmal jetzt; ja es kann sogar ein: Hütet euch, daß wir euch nicht bei Gelegenheit die damalige Niederlage und manche spätere vergelten! in der Wahl des Tages liegen. Wie die Engländer ihrerseits die Sache ansehen, kann man vielleicht schon daraus

schließen, daß der Kontreadmiral Freemantle-Howe den Unterbefehl über das Geschwader führt, welches die Königin Victoria eskortirte, und daß es ein Admiral Howe war, welcher sich in jenem Jahre Cherbourg's bemächtigte, ja daß jener Kontreadmiral ein Enkel dieses Howe ist. Noch deutlicher sind die Gedanken der britischen Regierung dadurch ausgedrückt, daß die Königin nach Cherbourg überhaupt in Begleitung eines Geschwaders, somit in ihrer Eigenschaft als Königin des „meerbherrschenden Britanniens“ kam. Ganz offen endlich haben die englischen Zeitungen sich über ihre Ansicht von der Natur Cherbourg's ausgesprochen, und wer sich nach der Vergangenheit umsieht, die Karte in's Auge faßt und an die einzelnen Artikel des politischen Glaubensbekenntnisses Napoleon's III. sich erinnert, wird nicht umhin können, ihnen Recht zu geben, wenn sie vor der nun vollendeten Schöpfung warnen und vor ihr als einem Brückenkopf zu einem jetzt allerdings möglich gewordenen Uebergang über den Kanal zur Vorsicht ermahnen; daß die Königin dazu eingeladen wurde und die Einladung annahm, spricht das gegen nicht. Solche Besuche bedeuten für die Gegenwart, daß man sich noch nicht entbehren kann; für die Zukunft bedeuten sie so wenig wie für den ersten Napoleon die Tage von Tilsit und Erfurt, auf welche nach wenigen Jahren der Feldzug von 1812 folgte.



Dscheddah am Roten Meere.

Der Hafen von Cherbourg ist nur nebenher ein Handels-
hafen. Seit zwei Jahrhunderten empfand die Regierung Frank-
reichs das Bedürfnis, hier am Kanale einen großen Kriegshafen
zu besitzen, und seit zwei Jahrhunderten hat sie keine Kosten
gespart, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen. Bis 1808
brachte man es durch verschiedene Wasserbauten dahin, daß hier
bei günstigem Winde gegen 40 Linienfahrer sicher vor Anker lie-
gen konnten. Napoleon I. fand dies mit Recht ungenügend.
Er befohl, ein Bassin von 1000 Fuß Länge und 770 Fuß Breite
in den Felsen zu sprengen, welches bei einer Tiefe von 50 Fuß
über 50 Linienfahrern aufnehmen konnte, und als dieses großar-
tige Werk vollendet war, ließ er ebenso ausgedehnte Docks zur
Trodenlegung der Fahrzeuge beginnen. Die letzteren wurden
erst unter den Bourbonen vollendet. Beide Werke kosteten über
100 Mill. Frs. Napoleon III. fügte diesem Prachtwerke der
Hydrographie andere Erfordernisse zur Vollkommenheit, nament-
lich die noch mangelnden Hafentore, hinzu, und jetzt ist Cher-
bourg das Sebastopol des Kanals.

Galt es nun dazu die gebrechliche, immer wieder mit Zerrei-
ßen drohende, stets des klüftigen bedürftige Natur des Bündnisses
zwischen England und Frankreich, den verschlossenen, zu plötz-
lichen Entschlüssen geneigten Charakter des französischen Kaisers,
die vielen Punkte, in denen die Interessen beider Länder aus-
einandergelien, den Glauben Napoleons III., daß seine Dynas-
tie „den Franzosen eine Dotations schuldig sei“, die Unmöglich-
keit für England, ihm diese Dotation in Belgien oder Italien
nehmen zu lassen, das Bewußtsein des Kaisers, daß die franzö-
sische Flotte sich in der Zahl ihrer Schiffe der Überbirtigkeit
mit der britischen nähert — erinnern wir uns daran, daß die
britische Armee an sich schon weit schwächer als die französische
und überdies zur Galt in den Kolonien beschäftigt ist, daß
schon wiederholt Landungen in England beabsichtigt und in Ir-
land sogar ausgeführt worden sind — denken wir endlich an die
Nothwendigkeit für den Kaiser, dem nach Ruhm begierigen Volke
bald Gelegenheit zur Verwirklichung seiner Hauptbedeutung zu
bieten, an die Popularität, die trotz der Waffenbrüderlichkeit
in der Krim ein Krieg mit England unter den Franzosen haben
würde, an die Gerechtigkeit des Kaisers bei dem Verzeß gegen
Bernard und Wörner, an die Wessien der Regimenter gegen die
„Mörderhehle“ jenseit des Kanals und den Abdruck derselben
im Moniteur: so erscheint uns die Auffassung der englischen
Presse vollkommen gerechtfertigt, wenn sie die Frage über die
Bedeutung Cherbourgs in einem für den Frieden mit Frankreich
ungünstigen Sinne beantwortet und zu Sicherheitsmaßregeln
rath, welche die Drohung, die in dem neuen Kriegshafen liegt,
aufzuwiegen geeignet sind.

Diese Sicherheitsmaßregeln werden aber nicht sowohl in neuen
Küstenbefestigungen als darin bestehen, daß man die holzerne
Mauern mehr, mit anderen Worten darin, daß England eine
Kanalslotte hält, welche in dem Maße sich vermehrt, als sich im
Hafen von Cherbourg Kriegsschiffe sammeln. Mit dieser Flotte
ist es sicher vor jedem Angriffe von Seiten des verdächtigen
Nachbarn, sicher wenigstens, solange die englischen Matrosen
englische Matrosen bleiben.

Dscheddah und die Europäer.

Dscheddah oder Dschiddah, über dessen Grenz gegen die chris-
tliche Bevölkerung wir bereits berichtet haben, ist eine Hafenstadt
in dem Heile Arabiens, welcher Seehafen genannt wird. Als
Stapelplatz für die Meße bestimmten Waren ist es die bedeu-
tendste Handelsstadt der Halbinsel. Es liegt in der Gestalt eines
Parallelogramms, welches sich ziemlich genau von Norden nach
Süden ausstreckt, hart am Ufer des Rothen Meeres und macht
von der See gehen den Eindruck einer sehr ärmlichen Stadt.
Hier oder fünf häßliche, kleine Minarets erheben sich über einer
langen Reihe gelblich grauer Häuser mit platten Dächern. Von
der See aus gibt es keinen andern Eingang in den Ort, als
durch die elenden, verfallenen, unregelmäßigen Höfe des Zoll-
hauses, in denen neben Baumwollensack und Gummistücken
haufen zerlumpter Mantelbäume und Lastträger herumlungern.
Das Thor befindet sich am Ende einer breiten Straße, deren
eine Seite von dem Palaste eingenommen wird, den der frühere
Scherif Ghollab sich hier erbaute, während auf der andern sich
eine Reihe von Kaffeeboutiken hinzieht, in denen es von Mor-
gen bis in die Nacht von Kaulkernern wimmelt, welche Tschibbuds
oder Nergel rauchen. Die öffentlichen Gebäude bestehen in
fünf kleinen, durch Nichts ausgezeichneten Moscheen, der Woh-
nung des Gouverneurs, einer kleinen Ställe, die mit 10 bis
12 Kanonen armirt ist, und einigen Khaus oder Fals, Ge-
bäuden, die zugleich als Berbergen und Verkaufshäuser dienen.
Der Bazar, welcher vorzüglich aus Holzbohlen besteht, läuft so
ziemlich im rechten Winkel mit der eben erwähnten breiten Straße.
Er hat in der Mitte nur ein schmales Gäßchen, welches häufig
von Kameelen und deren Ladung gequert wird, die sie vor den
Fals ablegen. Da diese Verkaufsmagazine sämtlich in dieser
Gegend gelegen sind, so ist es bisweilen fast unmöglich, durch
die Haufen von Kaufmannsgütern hindurchzugelangen. Die
Läden sind nur dünnlich verhehen; mehr als die Hälfte derselben
bilden bloße Hofgeschäfte, in denen Lebensmittel im Einzelnen
feilgeboten werden. In den übrigen sieht man schlechtes Por-
zellan und europäische Steingut, englischen Kattun der wohlfeil-
sten Art, grobe Majahs (Mantel von diesem Wollzeug), Glas-
perlen und Rosenkränze. Zwei oder drei Geschäfte verkaufen indi-
sche und syrische Seidenstoffe. Das Getreide, welches hier herrscht,
bietet einen seltsam bunten Anblick dar, indem man hier die ver-
schiedensten Menschenrassen und Stämme vertreten findet: Vor-
nehm um sich blickende Bewohner von Meße, Berber mit hohen
Kammelfellen, Beduinen der Wüste, Magharen, Indier, Schwarze
von allen Schattungen mit Zügen, die bald die femerliche Nase,
bald die platten Formen der Negrophonie zeigen, nackte
Dermis, die mit ihren verfilzten Haaren und Bärten und
ihren dünnen Gliedern an Affen erinnern, und Emirs und Schechs,
in Seide und Gold gekleidet.

Hinter dem Bazar liegt die Stadt, ein Gewirr von engen
und vielgestrümmten Straßen. Die Häuser sind aus Stein und
Stützen von Sternfalten erbaut und sehen meist sehr verfallen
aus. Indes haben einige hübsch gezeichnete Minderabtheilungen
(Witterter) und schöne Thürme von Eichenholz. Die in den Vor-
städten, welche größtentheils von Beduinen bewohnt werden, sind
bloße Hütten aus Baumzweigen, Gefirnis und Wäfen. Die
Straßen sind natürlich ungepflastert; aber dennoch ist Dscheddah
im Allgemeinen reiner als viele morgenländische Orte von
ähnlicher Größe. Von allen Städten im Osten hat keine eine
so ausgedehnte orientalische Hygiene, ja es übertrifft in
dieser Hinsicht selbst Damaskus, obwohl es ebenso sehr durch seine
Häufigkeit auffällt, als Damaskus durch seine Schönheit. Es

gehört übrigens zu den heiligen Städten des Islam, und seine
Heiligkeit wird dadurch erhöht, daß etwa zwei Stunden von hier
ein altes steinernes Gebäude liegt, in welchem gläubige Moha-
medaner das Grabmal Gwa's erblicken.

Häuser mag die Stadt gegen 4000, Einwohner vermutlich
gegen 20,000 haben. Letztere haben sich größtentheils erst in
den letzten Jahrzehnten hier niedergelassen, und zwar kam die
Mehrzahl aus anderen Theilen Arabiens, doch zählt man im
Jahre 1854 mehr als 1500 Indier hier, unter denen sich mehr
sehr reiche Kaufleute befanden, und die fast ohne Ausnahme
britische Unterthanen waren. Die Umgebung Dscheddahs ist
eine Wüste ohne Fluß und Bach, und obwohl man sich leicht
Trinkwasser verschaffen kann, ist es doch so schlecht, daß die Ein-
wohner es vorziehen, sich mit Regenwasser zu besorgen, das sie
in Zisternen auffangen. Alle Bedürfnisse des Lebens werden
aus weiter Ferne her bezogen. Getreide, Reis, Butter, Zucker,
Tabak, Del u. s. w. werden entweder von Aegypten oder von
der abessinischen Küste, ja selbst von Persien und Indien hier-
her geschickt. Dscheddah hängt deshalb ganz von seinem Handel
ab, welcher sehr ausgedehnt ist, aber sich nur auf den Transit
beschränkt. Fabriken oder auch nur Handwerker gibt es in der
Stadt nicht, sondern nur Kaufleute. Aus dem Innern kommen
Datteln und der berühmte Balsam von Meße zur Verfertigung
nach dem Westen. Moschus und Weihrauch werden aus Abys-
sinien hergeschickt. Indien sendet Pfeffer, Pfeffer, Ingwer und Schmalz,
die malayischen Inseln Gewürze und (was nicht allgemein be-
kannt ist) junge Mädchen für den Sklaventransit in Meße. Der
Kaffeehandel hat theils wegen der freien Zufuhr des ameri-
kanischen Kaffees, theils wegen der unveränderlichen Steuer, mit wel-
cher der Palcha von Aegypten das einheimische Gewächs belegt,
in den letzten Jahren sehr abgenommen. Dscheddah beschäftigt
gegen 250 Schiffe, die theils meist kleine Küstenfahrer sind.
Täglich geht eine Karawane nach Meße, aller 40 bis 50 Tage
eine nach Medina ab. Zweimal im Jahr wimmelt es in Dsched-
dah von Fremden: einmal zur Zeit des Hadsch, der großen Pil-
gerkarawane nach den heiligen Städten des Islam, und dann
im Mai, wenn die indische Flotte ankommt, wo Kaufleute aus
allen Gegenden Arabiens sich einstellen, um aus erster Hand zu
kaufen.

Die christliche Bevölkerung bestand vor der Katastrophe aus
den beiden Konfessionen und ihren Schülern, den griechischen Nestor
einer Weinhandlung, zwei ebenfalls griechischen Speiteuren und
einem armenischen Wälder mit seiner Familie, im Ganzen aus
etwa 30 Personen.

„Meine Ansicht ist, daß es nicht nöthig sein wird, das tür-
kische Gouvernement in seiner Bemühung, nach diesem schreck-
lichen Vorfalle Gerechtigkeit zu thun, unersetzlich durch Gewalt-
schritte vorwärts zu schieben oder ihm auch nur dabei Hülfe
zu gewähren. Die türkische Regierung ist durchaus bereit, in
dieser Angelegenheit ihre Schuldigkeit zu thun.“ In dieser
Weise äußerte sich der britische Minister des Auswärtigen, als
er im Parlament befragt wurde, welche Schritte die Regierung
in Konstantinopel gethan habe, um Genugthuung für die schmach-
volle Schlägerei in Dscheddah zu erhalten. Wir glauben, daß
der Minister hierin Recht hatte. Der „Gyfflova“, welcher Dsched-
dah, die Stadt zu bombardiren, falls nicht strengere Vergeltung
geübt würde, wird nicht Nichts zu thun bekommen. Die Pforte
hat zu viel Ursache, sich Englands Freundschaft zu erhalten, um
nicht die entscheidenden Maßregeln zur Abstraffung des fanati-
schen Gesindels zu ergreifen, welches die Tragödie aufstiehe.
Man wird ein Dugend davon fassen, vielleicht ein paar Dugend.
Man wird die verurtheilten Klagen von England und Frank-
reich wieder aufsuchen und dieselben mit Salven begrüßen. Man
wird die Opfer der Schandthat, soweit sie noch am Leben sind,
entschädigen, und die beleidigten Großmächte werden aufhören,
zu grollen.

Es sollten sich aber damit nicht abfinden lassen. Es gilt
nicht bloß, Strafe zu verhängen, Rache und Genugthuung zu
haben, sondern man sollte auch daran denken, ähnliche Vorfälle
für die Zukunft unmöglich zu machen. Wenn es schon die Frage
ist, ob die Mohamedaner in Dscheddah und am Rothen Meere
überhaupt sich durch die in Aussicht stehenden Todesstrafen für
immer werden abschrecken lassen, ob sie nicht die Hingegerichteten
für Martyrer halten werden, deren Seelen direct aus der Hand
des Schlichters in die Lauben des Paradieses gehen, so gibt
es Städte im Orient, wo die Christen in diesem Augenblicke
ganz ebenso bedroht sind, wie in Dscheddah. Es ist kein Zweifel
mehr, daß, wenn auch von den manchen Zeitungen ausgeübte
Beschwerung aller Mohamedaner nicht eintreift, sondern eine
Kabel der Angst ist, die Nachrichten von dem Aufstande in In-
dien längst bis zu den Ufern des Schwarzen und des Mittel-
meeres gedrungen sind. Indische Schiffe und Kamelreiter
brachten sie über das Meer und durch die Wüste nach dem We-
sten, und da Jeder gern glaubt, was er hofft, so waren die
Niederlage der Rebellen Siege, und die Kastras aus Aserghistan
standen im Begriffe, den Gläubigen für immer das Feld zu
räumen. Die Folge war, daß es auch im Westen zu gähren
anfang, daß man auch hier den Glauben an die Ueberlegenheit
der Ungläubigen, welche hier zwar nicht herrschten, aber durch
größeren Reichtum dem Reid weichen und durch größeres Ge-
schick im Erwerben dem orientalischen Phlegma den Rang ab-
laufen, allmählich verlor. Jenes Phlegma birgt im Hinter-
grunde ein dichterisches Temperament, welches, einmal hervor-
gebrochen und durch Glaubensfanatismus entzündet, der furcht-
baren Energie und der rücksichtslossten Thaten fähig ist. Das es
sich regt und gährt, zeigte das Gemelch in Dscheddah, welches
ganz in derselben Weise vor sich gieng, wie das in Delhi und
Kafnaan, nur daß es hier eine meuterische Soldateska, dort der
fanatische Belud war. Es zeigt dies ferner die drohende Gat-
tung der Beduinen in der Nähe von Suex und das aus tiefer
Unterwürftigkeit in Annäherung übergegangene Benehmen der ara-
bischen Bevölkerung in Aegypten, wo in Kairo die Tage noch
unvergessen sind, in welchen es keinem Christen erlaubt war, zu
Pferde zu erscheinen, und in welchen ein französischer Hut von
den Straßenbuben mit Roth und Steinen empfangen wurde.

Wären es auch nur wenige Christen, nur wenige Europäer,
welche durch dieses letzte Aufstehen des Islam bedroht sind, so
müßte schon das zu Maßregeln anfordern, welche Schutz gewäh-
ren. Im Lauf der letzten Jahrzehnte haben sich aber am gan-
zen Mittelmeer hin und wo irgend der Handelsverkehr dazu ein-
lad, zahlreiche Engländer und Italiener, Franzosen, Griechen
und selbst ziemlich viele Deutsche niedergelassen. In Alexan-
drien gibt es ein eigenes, durch die Pracht seiner Häuser und den
Reichtum seiner Magazine sehr zur Blüthe bringendes euro-
paeisches Viertel, in welchem mehr als 20,000 Franken wohn-
en. In Kairo, der großen Hochschule mohamedanischer Ge-
lehrsamkeit und mohamedanischer Dermischwärmerei, wo jähr-

lich das Fest des Molid St Mebbi und der Gin- und Auszug
der Pilgerkarawane den Kanatismus erregt, haben sich gegen
5000 Europäer niedergelassen, die neben der vierzigtal so Ma-
hosen mohamedanischen Bevölkerung jetzt wie neben einem Vulkan
wohnen. Den ganzen Nil hinauf befinden sich fast in jeder
Stadt einige französische oder italienische Händler, einige engli-
sche Missionen. In Jassa und Jerusalem, Beirut und Dar-
mafius und in allen Küstenländern Kleasiens gibt es größere
oder kleinere Gemeinden von Europäern, die sämtlich verloren
sein würden, wenn der alte, nie ganz erlösbare Haß des Volkes
gegen die Franken und Magarener aus seinem bisherigen schlaf-
rigen Trüben erwachte. Kein Reisender dürfte sich mehr in die
Gegenden der heiligen Städte, nach den Ruinen Aegyptens,
nach den Wästen zwischen Suex und dem Sinai wagen, ohne
Gefahr zu laufen, außer der Habsig, die sich mit Geleitzgeld
abfinden läßt, auch der Mordrig, zu begegnen, die aus Glaubens-
eifer tödtet.

Die Pforte muß genöthigt werden, Vorsichtsmaßregeln zu
ergreifen, sonst konnte es sich im Westen wie im indischen Osten
begeben, wo man auch fast ein ganzes Jahr lang durch einzelne
Ausbrüche und Anzeichen von Dem, was später in seiner vollen
blutigen Gestalt hervortrat, gewarnt war, ohne sich warnen
zu lassen. Sie muß, während sie die Christen im Norden durch
Erfüllung ihrer gerechten Forderungen zufriedenhält, die dadurch
zum Theil überflüssig werdenden Besatzungen Bosniens und
Bulgariens nach dem Süden schicken, hier einmal zeigen, daß
sie die Macht besitzt, Unordnungen zu verhindern, und dann da-
durch, daß sie die leiste Negung fanatischer Geister sofort un-
nachlässig streng bestraft, darthun, daß sie auch den Willen
hat, ihre christlichen Unterthanen und die unter ihrem Schutz
lebenden Fremden zu schützen.

Wir haben bereits gesagt, daß sie gegenwärtig diesen Willen
hat. Das Jungtürkenthum, das jetzt die Zügel der Regierung
führt, ist Nichts weniger als fanatisch. Aber es ist so möglich
noch trager als das Alttürkenthum. Man wird — da England
und Frankreich es geboten — streng strafen in Dscheddah.
Dann aber wird Gras wachsen über den Vorfalle, und in Kur-
zem wird der Kanatismus ebenso froh, die Lage der Europäer
am Rothen Meere ebenso schuldig sein, wie vorher. Von kon-
sequenter Verfolgung eines Systems, anhaltend und geregelt
fortgesetzten Reformen ist in diesen Kreisen nicht die Rede.
Man thut einmal einen Schritt nach dem Andern, weil der
Gedanke der oder jener Macht es fordert, schlägt einmal aus
nach dem Unrechten, weil es die eigene Größengedroht — dann
legt man sich wieder auf den Divan der Schlaflichkeit, freut sich
in schweigendem Ref der Wölfe, die dem Tschibbud entflie-
gen, und denkt nicht im Mindesten daran, daß der Schritt vom
Heute zum Morgen nur ein weiterer Schritt zum Untergange
ist. Geht aber auch den Fall, eine energische Hand verübt,
das erforderliche System von Vorsichtsmaßregeln einführen —
wird es es können? Wird sie in der Armee immer Soldaten
und Offiziere finden, welche sich zu Strafwerkzeugen gegen Tha-
ten hergeben, die nur als ein Ausfluß gläubiger Genugthuung er-
scheinen? Wird sie überhaupt soviel Truppen zur Hand haben,
als zur Unterdrückung von Aufständen in Städten wie Kairo,
wie Damaskus, wie Trageunt und Aleppo nöthig sind, wenn
die Religion, wie in Indien, das Schwert führt? Wir lassen
diese Fragen unbeantwortet und fügen nur hinzu, daß, wenn
man sie mit Nein zu beantworten hätte, die übrigen Mächte
Europas ein Recht erhielten, die die Pforte hätten, Das zu thun,
was der Sultan nicht vermöchte.

Die Europäer sollten aber auch in einer andern Weise forsen,
daß der Kanatismus der Orientalen nicht erbebt. Wenn
der Kranke das Bewußtsein haben darf, klüger, geschickter und
im Allgemeinen besser zu sein als der Morgenländer, so sollte
dieses Bewußtsein doch nicht in Uebermuth und in wegworfende
Behandlung des letzten übergehen, und wenn die Konfession Eu-
ropas die Pflicht haben, die Interessen ihrer Schutzbesetzten
mit Nachdruck wahrzunehmen, so sollte dies doch nicht dahin
führen, daß man den Kreis der Schutzbesetzten auf Jeden aus-
dehnt, der sich meldet, daß man entmenschen Unrecht für Recht
erklärt, weil es Unrecht bloß gegen einen elenden Araber ist.
Beides ist geschehen, und es ist, wenigstens in Aegypten, dahin
gekommen, daß sich das Sprichwort ausgebildet hat: „Ein Franke
hat vor Gericht immer Recht“, daß man Franken Mohamedaner
auf die schamloseste Weise beschimpfen und für das geringste
Vergehen mit Faustschlägen und Peitschenhieben mißhandeln
laß, und das nicht in der Stille des Hauses, sondern öffentlich,
ungeachtet, vor den Augen der vorübergehenden Menge. Wir
nennen das nicht notwendige Strenge gegen ein Volk, welches
milde Behandlung für Wirkung von Furcht, befehlendes Auftre-
ten für ein Zeichen des Bewußtseins hält, schwach und gering
zu sein. Wir nennen es Aussehen von Draconen, welches
endlich einmal aufhören sollte. Aber diese arabische Bevölkerung
mit ihren eisernen Seelen und ihrer ungläubigen Kraft im
Ertragen von Weidwerken gesehen hat, wird sie durchaus nicht
für ein so elendes Glied der heutigen Menschheit halten. Es
fehlt ihr lediglich die Intelligenz und der Trieb, um bedeutend
zu werden, und der Führer, um diese Bedeutung geltend zu
machen. Steure man nach Kräften dem Kanatismus, der vorzügli-
ch aus Meße und aus dem Innern von Afrika in die Bevölkerung
einstromt, enthalte man seine Seemacht aus entlegenen Küsten,
und behandle man diese Menschen im Uebrigen als Menschen,
wo nicht von gleichem Werth, so doch mit gleichem Recht, und
sie werden Menschen sein.

Indische Posten.

London. — Die Indische Kompanie hat den Beschluß
gefaßt, 17 neue Kavallerieregimenter, zusammen 14,000 Mann stark, anwerben
zu lassen, und das Kriegsministerium hat zu der Maßregel seine Zustimmung
ertheilt.

Kalkutta. — Der Generalgouverneur hat eine Proklamation
erlassen, in welcher eine ziemlich ausgedehnte Amnestie verhängt wird. Die
indes nur für das Königreich Aude zu gelten scheint und auch nur dort am-
tlich veröffentlicht werden ist. Alle Diejenigen, welche sich einer Vertheilung
an der Ermordung von Engländern und Christen überhaupt schuldig gemacht
haben, sind von der Straffähigkeit ausdrücklich ausgenommen. Die anderen
Gedemorden in Aude theilt die Proklamation in zwei Klassen. In die erste
fallen Die, welche hinfälligen Wörtern öffentlich eine Zustimmung bezeugen
haben, sowie Die, welche als Aufwiegler gegen die britische Regierung und
sonst ausbauend für die Zwecke der Empörung gewirkt haben. Diesen wird,
wenn sie sich bis zum 30. Sept. freiwillig zur Unterwerfung stellen, Erban-
nung des Lebens und je nach der Natur ihres Verbrechens eine milde Strafe
verprochen. Die andere Klasse begreift alle Jeminder, Häufige Zivile und
sonstige Personen, die nicht aus eigenen freien Entschluß, sondern als Gehilfen
und Diener irgend einer rechtlichen Autorität gegen die englische Herr-
schaft gekämpft haben. Diesen letzteren wird eine unbedingte und volle Straf-
losigkeit zugesichert.

Alahabad. — Da die Regenzeit eingetreten ist und die Hitze allenthalben das Tiedland überherrscht, so hat der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell eine Proklamation an die vertriebenen im Felde stehenden Truppenabtheilungen erlassen, in welcher die in den Kenntnissen gefestigten werden, daß sie in ihre Kantennierungen zurückkehren und die öffentlichen Operationen erst wieder beginnen sollen, wenn die Gewässer ihren regelmäßigen Stand wieder erreicht haben.

Bombay. — Da die Aste vom 13. Juni 1857, welche die indische Weisse unter Jankar stellte, nur auf ein Jahr Gültigkeit haben sollte, so wäre jetzt wieder Preisfreiheit eingetreten, indes dürfte die nächste Post die Nachricht bringen, daß die Waage als noch ferner notwendig erneuert werden sei.

Gwalior. — Sir Hugh Rose hat wegen Erkrankung den Oberbefehl über das Truppendepot, welches Gwalior den Rebellen entzogen, dem Major Sir John Bakerley übergeben, welcher unter dem General Robertson aufbrach, um die auf's Neue zu zerstreuen. Brigadier Eberwert marschirte am 25. nach Jaitpurh auf's Neue.

Kafnan. — Sir Hope Grant hat am 13. Juni bei Rawal-gandh einen glänzenden Sieg über eine Rebellenarmee errungen, die mehr als einmal so stark als seine Truppe war. Rawalgandh liegt nur zehn bis zwanzig englische Meilen von Kafnan entfernt, und das ist dort ein regelmäßiges Treffen entspielt worden, bewies deutlich, wie geringe Fortschritte die Verwundung Kafnas jetzt gemacht hat. Zwei britische Schützenbataillone, ein Regiment Fußs und 1500 Reiter schienen dort von 20,000 Indigern förmlich umzingelt gewesen zu sein. Allerdings ergab es nach dem Schlachtbericht nicht lauter geküllte Truppen, ja der größere Theil des Rebellenheeres bestand aus kleinen besessenen Kaudeln, aber ihre Gefährlichkeit war nicht zu bezweifeln. Die Weisse blieben das Feuer der Engländer stumm aus und legten im Allgemeinen mehr Muth an den Tag, als sonst von den Rebellen, namentlich von den Sikhs, gewöhnlich. Am Ende mangelte es aber doch an Geld, räumten und wurden in unregelmäßiger Flucht über den Ghorghat gejagt. Mit Verlust von hundert Mann, auch wurden ihnen sechs Kanonen abgenommen. Die Engländer hatten nur 6 Tode und etwa 30 Verwundete.

Wochenschau.

Auch die letztverflossene Woche hat kein großes Ereigniß gebracht, keine der schwebenden Fragen zu schließlicher Lösung geführt. In Deutschland ist noch die holländische Angelegenheit auf der Tagesordnung, in den Niederlanden erwartet man die Abdankung des Königs, in England ist das Parlament verlagert worden, in Neapel hat der König sich zu einer beschränkten Amnestie verstanden, in Rußland geht die Aufhebung der Leibeigenschaft oder vielmehr die Vorbereitung derselben langsam, aber, wie es scheint, sicher weiter, in den Donauländern scheint Ruhe einzufahren. In Asien und Afrika gährt der Haß der Mohamedaner gegen die Christen fort, in China sind die Allirten sowohl am Peiho als in Kanton in Verlegenheit. In Amerika droht ein Krieg zwischen Mexiko und den Ver. Staaten auszubrechen, dessen Ausgang nicht zweifelhaft wäre.

Deutschland.

Die Ablösung des fader Jolls. — Wie man mit Bestimmtheit versichert, haben England und die Ver. Staaten die Absicht, der bannverworfenen Regierung die fernere Bezahlung des fader Jolls zu hindern und die gänzliche Beilegung dieser Abgabe zu verlangen. Den Werthhaften gegenüber hat Hannover bis jetzt dem Joll stets die Natur eines Gesells zu weihen gesucht, um auf diese Weise aller Oxyd in Verfall einer Bezahlung der Jolls über die Höhe überlegen zu sein. Diese Auffassung wird nun aber gerade von England benützt werden, um die Aufhebung der Abgabe zu betreiben, indem bei den Verhandlungen über den Sundoll von Seiten der großen Mehrzahl der europäischen Staaten dem Fortbestand von Jollen grundsätzlich die Anerkennung verweigert worden ist. Der Bericht des über die Angelegenheit beratenden Unterhausemichs, der soeben ausgegeben wurde, beantwortet die Frage: in wiefern die Joll den Handel Großbritanniens beeinträchtigt und welche Wirkung es haben würde, wenn der Vertrag, durch den dieser Joll die Zahlung der Abgabe auf einen beschränkten Zeitraum ausgesetzt hat, gekündigt werden sollte? dahin, daß der befallige Joll den Handel und die Schiffahrt Englands allerdings beeinträchtigt, daß er insbesondere dem Theile der Gewerbetreibenden und des Handels schade, welcher auf fremden Märkten mit ähnlichen Artikeln, die dieser Abgabe nicht unterworfen seien, in Konkurrenz trete, daß dies ganz besonders empfindlich den Kohlenhandel treffe und namentlich die Ausfuhr der weniger werthvollen Kohlen; daß es sich ferner herausstelle, wie Hannover für die Abgabe durch seinen eigenen Handel irgend welcher Art leide, der sie für den britischen Handel erkläre. Endlich aber wird gesagt, daß, wenn der Vertrag vom Jahre 1844, nach welchem England gebunden ist, die Zahlung des fader Jolls für einen beschränkten Zeitraum zu gestatten, nach dem in demselben bezeichneten Datum gekündigt würde, dem britischen Handel nur geringe Beeinträchtigung erwachsen würde, es also angemessen sei, daß eine Kündigung erfolge.

Preußen und die Ablösung der Glölle. — Der bereits mehrfach angeregte Gedanke einer Ablösung der Glölle gegen eine angemessene Entschädigung findet, wie man vernimmt, bei der preussischen Regierung ferner Unterstützung. Derselbe ist allem Anschein nach sogar die entscheidende Gegenmeinung über dahin gehenden Pläne, indem sie sich auf die Meinung stützt, daß bei Eröffnung einer Aussicht auf Ablösung die beteiligten Werthhaften jedem Antrag auf Beilegung der Jolle nur einen um so nachhaltiger Widerstand entgegenzusetzen würden. Ueberdies liegt man in Berlin die Meinung, daß die steigende Entwicklung anderer Verkehrsmittel am meisten davon betragen werde, die Bereitwilligkeit zu einer Entschädigung der Fäden zu belegen, welche die Glöllefrucht drücken, und das ist ebenfalls wichtig; denn schon jetzt wendet sich in stetem wachsendem Maße die Güterfracht dem Landtransport zu.

Die hampurger Eerechts-Konferenz. — Die in Hamburg tagende Konferenz zur Verabreichung eines allgemeinen deutschen Eerechts hat ihre Sitzungen am 31. Juli geschlossen, um sie am 4. Okt. wieder aufzunehmen. Die Bevollmächtigten haben in ihren bisherigen Verhandlungen außer einigen allgemeinen Bestimmungen die Titel über Einordnung von Schiffen, registriert, über die Rechtsverhältnisse des Meeres und der Meeresree und die wichtigsten Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse des Schiffes festgelegt und zugleich die Resolution der hierauf bezüglichen Beschlüsse erlassen.

Hannover und die holländische Angelegenheit. — Der hannoversche Bundesabgesandte, welcher in den vereinigten Ausschüssen — dem holländischen und dem Gefrationsauschuss — sitzt, hat die Unterzeichnung des Vertrags über die dänische Antwort verweigert und auf Veranlassung einer Kritik zur Ausarbeitung eines ähnlichen gefassten Separatvertrags angetragen. Weil jedoch die Angelegenheit dringlich ist, so wurde ihm diese Kritik verweigert und am 29. das Gutachten der Majorität ohne eine motivierte Darlegung der entgegenstehenden Ansicht der Minorität in die Bundesversammlung gebracht. Der Gesandte verwarf sich in letzterer gegen diese Verfahren und kündigte einen Protest seiner Regierung an. Auch sprach er gegen den Vorbehalt, daß der Gesandte für Holstein-Vaenburg sich im Gefrationsauschuss befinden sollte. Da der Antrag des Ausschusses im Allgemeinen an den schon früher vom Bundes gestellten Forderungen selbst und mit holländischer Nachdruck die Rechte und Interessen wahr, deren Vertretung dem deutschen Generalorgan in dieser Sache obliegt, so steht zu hoffen, daß Angelegenheit der Bundesamtlich eines einmütigen Zusammengehens aller Bundesmitglieder auf Hannover schließlichen der Mehrheitstrategie bestimmen wird. Die Bundesversammlung wurde, wie man hört, schon in der Sitzung vom 29. Juli zur Abstimmung über den Antrag der Ausschüsse geladen, und diesen sofort zum Beschluß erhoben haben, wenn nicht Hannover darauf bestanden hätte, zuvor seine abweichenden Ansichten namentlich über den einzelnen Regierungsdarlegen zu wollen. Dazu mußte eine Kritik genährt werden. Eine Erwählung wird aber durch die bevorstehende Darlegung Hannovers sicher nicht herbeigeführt werden.

den. Es wird aus besser Quelle versichert, daß unter allen übrigen Bundesregierungen vollständige Einigkeit ist der Minderheit besteht. Die angekündigte Erklärung Hannovers wird übrigens — was jeder Verhältnisse wissen konnte — keineswegs an die deutsche Nation sein, sondern eine ganz diplomatische Staatschrift, gerichtet an die verschiedenen Regierungen.

Uslanb.

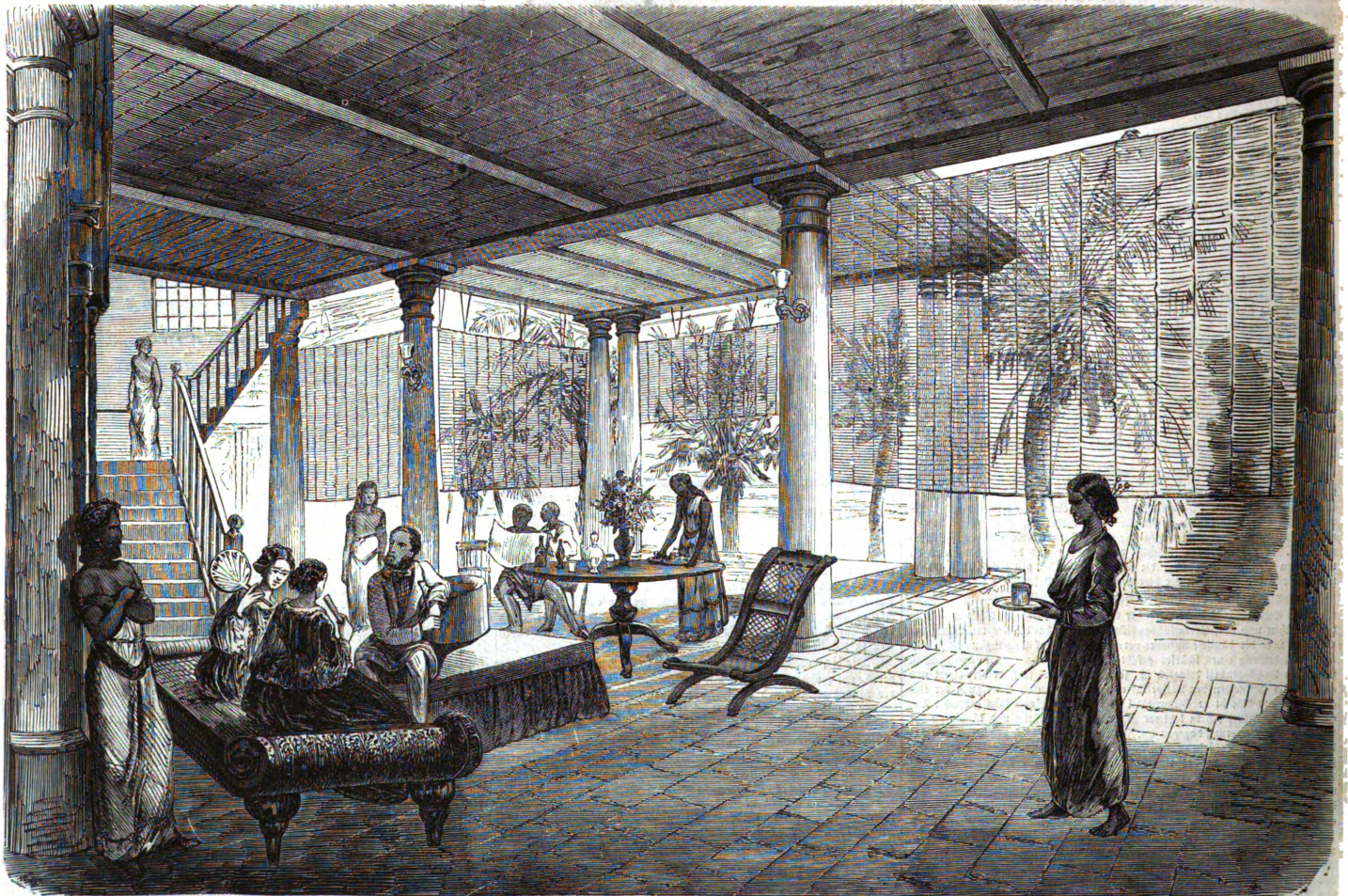
Die beabsichtigte Abdankung des Königs von Holland. — Gerüchte, die noch mit Vorbehalt aufgenommen sein dürfen, aber allerdings immer bestimmter auftreten und im Haag die Gemüther lebhaft bewegen, sprechen von einem Vorhaben des Königs, dessen Ausführung allerdings von der Wichtigkeit für die Niederlande sein würde. Man glaubt nämlich, daß der lange gedauerte Vorfall des Königs Wilhelm III., zu Gunsten des Kronprinzen (Prinzen von Oranien) abzutreten, in kürzester Zeit zur Wirklichkeit kommen werde und daß die Meiste, die der König letzten noch zurückgelassen angetan hat, eigens zu dem Zwecke aufgenommen ist. Man hat nun allerdings noch, den König von diesem Entschluß abzurufen zu können, und man wird dahin um so eifriger, je bestimmter derselbe seine Absicht ausgesprochen hat. Die Gründe, welche den König zu diesem Schritte veranlassen, liegen nicht fern. Derselbe rühmt sich, wie man sagt, die Eigenschaften eines Großvaters Paul von Rußland zu besitzen, er hat eine große Neigung zur Selbstregierung, und da diese ihn in einem liberal-fortschrittlichen Staat wie Holland nicht befriedigen läßt, so ist er, wie man hört, sehr entschlossen, sich dem Kaiser Wilhelm III. nach dem Abzug seines Reichs nur nach langem Bedenken die Krone anzunehmen. Der Prinz von Oranien erst im nächsten September das 18. Lebensjahr, in welchem er nach den niederländischen Gebräuchen majoren wird. Dies mag dem König als geeigneter Zeitpunkt zur Ausrückung seines Entschlusses erschienen. Der Prinz hat gute natürliche Anlagen, welche, durch eine treffliche Erziehung ausgebildet, zu hohen Vermuthungen berechtigen.

Die Vertagung des englischen Parlaments. — Die Protokolle des Parlaments ist am 2. Aug. erfolgt und zwar durch eine königliche Kommission, die dabei im Auftrag der Königin versetzte Meße glaubt, daß aus Grund der bestehenden Beziehungen Großbritanniens zum Ausland, der trauensvoll auf die Erhaltung des Friedens zu finden und zureichender die beabsichtigte Vertagung veranlassen der Pariser Konferenz vorliegenden Fragen zu hoffen sei. Der Arme in Schindeln wird sich demnach und das selbst die halbe Wälder von Ruhe und Erholung gewährt. Schon wird die Vertagung angekündigt, daß die vom Parlament beschlossene Vertagung ausbleiben werden, und schließlich werden mehr in dieser Sitzung zu Stande gekommenen Gesetze erzwungen. Diese Meße wird von verschiedenen Tugenden der Presse stark mitgeteilt. Stills in unruhiger Stimmung steht die „Times“, die Haltung derselben abweichend. Mit der englischen Sprache habe es gewiss ein Ende, wenn die die Unzufriedenheit sein sollte. Der Inhalt aber ist schadenhaft. Es enthält diese Broschüre fast nichts als eine Reihe von zusammengekauften Wäldern, die als 2. Abtheilung, die 3. Abtheilung, die 4. Abtheilung, die 5. Abtheilung, die 6. Abtheilung, die 7. Abtheilung, die 8. Abtheilung, die 9. Abtheilung, die 10. Abtheilung, die 11. Abtheilung, die 12. Abtheilung, die 13. Abtheilung, die 14. Abtheilung, die 15. Abtheilung, die 16. Abtheilung, die 17. Abtheilung, die 18. Abtheilung, die 19. Abtheilung, die 20. Abtheilung, die 21. Abtheilung, die 22. Abtheilung, die 23. Abtheilung, die 24. Abtheilung, die 25. Abtheilung, die 26. Abtheilung, die 27. Abtheilung, die 28. Abtheilung, die 29. Abtheilung, die 30. Abtheilung, die 31. Abtheilung, die 32. Abtheilung, die 33. Abtheilung, die 34. Abtheilung, die 35. Abtheilung, die 36. Abtheilung, die 37. Abtheilung, die 38. Abtheilung, die 39. Abtheilung, die 40. Abtheilung, die 41. Abtheilung, die 42. Abtheilung, die 43. Abtheilung, die 44. Abtheilung, die 45. Abtheilung, die 46. Abtheilung, die 47. Abtheilung, die 48. Abtheilung, die 49. Abtheilung, die 50. Abtheilung, die 51. Abtheilung, die 52. Abtheilung, die 53. Abtheilung, die 54. Abtheilung, die 55. Abtheilung, die 56. Abtheilung, die 57. Abtheilung, die 58. Abtheilung, die 59. Abtheilung, die 60. Abtheilung, die 61. Abtheilung, die 62. Abtheilung, die 63. Abtheilung, die 64. Abtheilung, die 65. Abtheilung, die 66. Abtheilung, die 67. Abtheilung, die 68. Abtheilung, die 69. Abtheilung, die 70. Abtheilung, die 71. Abtheilung, die 72. Abtheilung, die 73. Abtheilung, die 74. Abtheilung, die 75. Abtheilung, die 76. Abtheilung, die 77. Abtheilung, die 78. Abtheilung, die 79. Abtheilung, die 80. Abtheilung, die 81. Abtheilung, die 82. Abtheilung, die 83. Abtheilung, die 84. Abtheilung, die 85. Abtheilung, die 86. Abtheilung, die 87. Abtheilung, die 88. Abtheilung, die 89. Abtheilung, die 90. Abtheilung, die 91. Abtheilung, die 92. Abtheilung, die 93. Abtheilung, die 94. Abtheilung, die 95. Abtheilung, die 96. Abtheilung, die 97. Abtheilung, die 98. Abtheilung, die 99. Abtheilung, die 100. Abtheilung, die 101. Abtheilung, die 102. Abtheilung, die 103. Abtheilung, die 104. Abtheilung, die 105. Abtheilung, die 106. Abtheilung, die 107. Abtheilung, die 108. Abtheilung, die 109. Abtheilung, die 110. Abtheilung, die 111. Abtheilung, die 112. Abtheilung, die 113. Abtheilung, die 114. Abtheilung, die 115. Abtheilung, die 116. Abtheilung, die 117. Abtheilung, die 118. Abtheilung, die 119. Abtheilung, die 120. Abtheilung, die 121. Abtheilung, die 122. Abtheilung, die 123. Abtheilung, die 124. Abtheilung, die 125. Abtheilung, die 126. Abtheilung, die 127. Abtheilung, die 128. Abtheilung, die 129. Abtheilung, die 130. Abtheilung, die 131. Abtheilung, die 132. Abtheilung, die 133. Abtheilung, die 134. Abtheilung, die 135. Abtheilung, die 136. Abtheilung, die 137. Abtheilung, die 138. Abtheilung, die 139. Abtheilung, die 140. Abtheilung, die 141. Abtheilung, die 142. Abtheilung, die 143. Abtheilung, die 144. Abtheilung, die 145. Abtheilung, die 146. Abtheilung, die 147. Abtheilung, die 148. Abtheilung, die 149. Abtheilung, die 150. Abtheilung, die 151. Abtheilung, die 152. Abtheilung, die 153. Abtheilung, die 154. Abtheilung, die 155. Abtheilung, die 156. Abtheilung, die 157. Abtheilung, die 158. Abtheilung, die 159. Abtheilung, die 160. Abtheilung, die 161. Abtheilung, die 162. Abtheilung, die 163. Abtheilung, die 164. Abtheilung, die 165. Abtheilung, die 166. Abtheilung, die 167. Abtheilung, die 168. Abtheilung, die 169. Abtheilung, die 170. Abtheilung, die 171. Abtheilung, die 172. Abtheilung, die 173. Abtheilung, die 174. Abtheilung, die 175. Abtheilung, die 176. Abtheilung, die 177. Abtheilung, die 178. Abtheilung, die 179. Abtheilung, die 180. Abtheilung, die 181. Abtheilung, die 182. Abtheilung, die 183. Abtheilung, die 184. Abtheilung, die 185. Abtheilung, die 186. Abtheilung, die 187. Abtheilung, die 188. Abtheilung, die 189. Abtheilung, die 190. Abtheilung, die 191. Abtheilung, die 192. Abtheilung, die 193. Abtheilung, die 194. Abtheilung, die 195. Abtheilung, die 196. Abtheilung, die 197. Abtheilung, die 198. Abtheilung, die 199. Abtheilung, die 200. Abtheilung, die 201. Abtheilung, die 202. Abtheilung, die 203. Abtheilung, die 204. Abtheilung, die 205. Abtheilung, die 206. Abtheilung, die 207. Abtheilung, die 208. Abtheilung, die 209. Abtheilung, die 210. Abtheilung, die 211. Abtheilung, die 212. Abtheilung, die 213. Abtheilung, die 214. Abtheilung, die 215. Abtheilung, die 216. Abtheilung, die 217. Abtheilung, die 218. Abtheilung, die 219. Abtheilung, die 220. Abtheilung, die 221. Abtheilung, die 222. Abtheilung, die 223. Abtheilung, die 224. Abtheilung, die 225. Abtheilung, die 226. Abtheilung, die 227. Abtheilung, die 228. Abtheilung, die 229. Abtheilung, die 230. Abtheilung, die 231. Abtheilung, die 232. Abtheilung, die 233. Abtheilung, die 234. Abtheilung, die 235. Abtheilung, die 236. Abtheilung, die 237. Abtheilung, die 238. Abtheilung, die 239. Abtheilung, die 240. Abtheilung, die 241. Abtheilung, die 242. Abtheilung, die 243. Abtheilung, die 244. Abtheilung, die 245. Abtheilung, die 246. Abtheilung, die 247. Abtheilung, die 248. Abtheilung, die 249. Abtheilung, die 250. Abtheilung, die 251. Abtheilung, die 252. Abtheilung, die 253. Abtheilung, die 254. Abtheilung, die 255. Abtheilung, die 256. Abtheilung, die 257. Abtheilung, die 258. Abtheilung, die 259. Abtheilung, die 260. Abtheilung, die 261. Abtheilung, die 262. Abtheilung, die 263. Abtheilung, die 264. Abtheilung, die 265. Abtheilung, die 266. Abtheilung, die 267. Abtheilung, die 268. Abtheilung, die 269. Abtheilung, die 270. Abtheilung, die 271. Abtheilung, die 272. Abtheilung, die 273. Abtheilung, die 274. Abtheilung, die 275. Abtheilung, die 276. Abtheilung, die 277. Abtheilung, die 278. Abtheilung, die 279. Abtheilung, die 280. Abtheilung, die 281. Abtheilung, die 282. Abtheilung, die 283. Abtheilung, die 284. Abtheilung, die 285. Abtheilung, die 286. Abtheilung, die 287. Abtheilung, die 288. Abtheilung, die 289. Abtheilung, die 290. Abtheilung, die 291. Abtheilung, die 292. Abtheilung, die 293. Abtheilung, die 294. Abtheilung, die 295. Abtheilung, die 296. Abtheilung, die 297. Abtheilung, die 298. Abtheilung, die 299. Abtheilung, die 300. Abtheilung, die 301. Abtheilung, die 302. Abtheilung, die 303. Abtheilung, die 304. Abtheilung, die 305. Abtheilung, die 306. Abtheilung, die 307. Abtheilung, die 308. Abtheilung, die 309. Abtheilung, die 310. Abtheilung, die 311. Abtheilung, die 312. Abtheilung, die 313. Abtheilung, die 314. Abtheilung, die 315. Abtheilung, die 316. Abtheilung, die 317. Abtheilung, die 318. Abtheilung, die 319. Abtheilung, die 320. Abtheilung, die 321. Abtheilung, die 322. Abtheilung, die 323. Abtheilung, die 324. Abtheilung, die 325. Abtheilung, die 326. Abtheilung, die 327. Abtheilung, die 328. Abtheilung, die 329. Abtheilung, die 330. Abtheilung, die 331. Abtheilung, die 332. Abtheilung, die 333. Abtheilung, die 334. Abtheilung, die 335. Abtheilung, die 336. Abtheilung, die 337. Abtheilung, die 338. Abtheilung, die 339. Abtheilung, die 340. Abtheilung, die 341. Abtheilung, die 342. Abtheilung, die 343. Abtheilung, die 344. Abtheilung, die 345. Abtheilung, die 346. Abtheilung, die 347. Abtheilung, die 348. Abtheilung, die 349. Abtheilung, die 350. Abtheilung, die 351. Abtheilung, die 352. Abtheilung, die 353. Abtheilung, die 354. Abtheilung, die 355. Abtheilung, die 356. Abtheilung, die 357. Abtheilung, die 358. Abtheilung, die 359. Abtheilung, die 360. Abtheilung, die 361. Abtheilung, die 362. Abtheilung, die 363. Abtheilung, die 364. Abtheilung, die 365. Abtheilung, die 366. Abtheilung, die 367. Abtheilung, die 368. Abtheilung, die 369. Abtheilung, die 370. Abtheilung, die 371. Abtheilung, die 372. Abtheilung, die 373. Abtheilung, die 374. Abtheilung, die 375. Abtheilung, die 376. Abtheilung, die 377. Abtheilung, die 378. Abtheilung, die 379. Abtheilung, die 380. Abtheilung, die 381. Abtheilung, die 382. Abtheilung, die 383. Abtheilung, die 384. Abtheilung, die 385. Abtheilung, die 386. Abtheilung, die 387. Abtheilung, die 388. Abtheilung, die 389. Abtheilung, die 390. Abtheilung, die 391. Abtheilung, die 392. Abtheilung, die 393. Abtheilung, die 394. Abtheilung, die 395. Abtheilung, die 396. Abtheilung, die 397. Abtheilung, die 398. Abtheilung, die 399. Abtheilung, die 400. Abtheilung, die 401. Abtheilung, die 402. Abtheilung, die 403. Abtheilung, die 404. Abtheilung, die 405. Abtheilung, die 406. Abtheilung, die 407. Abtheilung, die 408. Abtheilung, die 409. Abtheilung, die 410. Abtheilung, die 411. Abtheilung, die 412. Abtheilung, die 413. Abtheilung, die 414. Abtheilung, die 415. Abtheilung, die 416. Abtheilung, die 417. Abtheilung, die 418. Abtheilung, die 419. Abtheilung, die 420. Abtheilung, die 421. Abtheilung, die 422. Abtheilung, die 423. Abtheilung, die 424. Abtheilung, die 425. Abtheilung, die 426. Abtheilung, die 427. Abtheilung, die 428. Abtheilung, die 429. Abtheilung, die 430. Abtheilung, die 431. Abtheilung, die 432. Abtheilung, die 433. Abtheilung, die 434. Abtheilung, die 435. Abtheilung, die 436. Abtheilung, die 437. Abtheilung, die 438. Abtheilung, die 439. Abtheilung, die 440. Abtheilung, die 441. Abtheilung, die 442. Abtheilung, die 443. Abtheilung, die 444. Abtheilung, die 445. Abtheilung, die 446. Abtheilung, die 447. Abtheilung, die 448. Abtheilung, die 449. Abtheilung, die 450. Abtheilung, die 451. Abtheilung, die 452. Abtheilung, die 453. Abtheilung, die 454. Abtheilung, die 455. Abtheilung, die 456. Abtheilung, die 457. Abtheilung, die 458. Abtheilung, die 459. Abtheilung, die 460. Abtheilung, die 461. Abtheilung, die 462. Abtheilung, die 463. Abtheilung, die 464. Abtheilung, die 465. Abtheilung, die 466. Abtheilung, die 467. Abtheilung, die 468. Abtheilung, die 469. Abtheilung, die 470. Abtheilung, die 471. Abtheilung, die 472. Abtheilung, die 473. Abtheilung, die 474. Abtheilung, die 475. Abtheilung, die 476. Abtheilung, die 477. Abtheilung, die 478. Abtheilung, die 479. Abtheilung, die 480. Abtheilung, die 481. Abtheilung, die 482. Abtheilung, die 483. Abtheilung, die 484. Abtheilung, die 485. Abtheilung, die 486. Abtheilung, die 487. Abtheilung, die 488. Abtheilung, die 489. Abtheilung, die 490. Abtheilung, die 491. Abtheilung, die 492. Abtheilung, die 493. Abtheilung, die 494. Abtheilung, die 495. Abtheilung, die 496. Abtheilung, die 497. Abtheilung, die 498. Abtheilung, die 499. Abtheilung, die 500. Abtheilung, die 501. Abtheilung, die 502. Abtheilung, die 503. Abtheilung, die 504. Abtheilung, die 505. Abtheilung, die 506. Abtheilung, die 507. Abtheilung, die 508. Abtheilung, die 509. Abtheilung, die 510. Abtheilung, die 511. Abtheilung, die 512. Abtheilung, die 513. Abtheilung, die 514. Abtheilung, die 515. Abtheilung, die 516. Abtheilung, die 517. Abtheilung, die 518. Abtheilung, die 519. Abtheilung, die 520. Abtheilung, die 521. Abtheilung, die 522. Abtheilung, die 523. Abtheilung, die 524. Abtheilung, die 525. Abtheilung, die 526. Abtheilung, die 527. Abtheilung, die 528. Abtheilung, die 529. Abtheilung, die 530. Abtheilung, die 531. Abtheilung, die 532. Abtheilung, die 533. Abtheilung, die 534. Abtheilung, die 535. Abtheilung, die 536. Abtheilung, die 537. Abtheilung, die 538. Abtheilung, die 539. Abtheilung, die 540. Abtheilung, die 541. Abtheilung, die 542. Abtheilung, die 543. Abtheilung, die 544. Abtheilung, die 545. Abtheilung, die 546. Abtheilung, die 547. Abtheilung, die 548. Abtheilung, die 549. Abtheilung, die 550. Abtheilung, die 551. Abtheilung, die 552. Abtheilung, die 553. Abtheilung, die 554. Abtheilung, die 555. Abtheilung, die 556. Abtheilung, die 557. Abtheilung, die 558. Abtheilung, die 559. Abtheilung, die 560. Abtheilung, die 561. Abtheilung, die 562. Abtheilung, die 563. Abtheilung, die 564. Abtheilung, die 565. Abtheilung, die 566. Abtheilung, die 567. Abtheilung, die 568. Abtheilung, die 569. Abtheilung, die 570. Abtheilung, die 571. Abtheilung, die 572. Abtheilung, die 573. Abtheilung, die 574. Abtheilung, die 575. Abtheilung, die 576. Abtheilung, die 577. Abtheilung, die 578. Abtheilung, die 579. Abtheilung, die 580. Abtheilung, die 581. Abtheilung, die 582. Abtheilung, die 583. Abtheilung, die 584. Abtheilung, die 585. Abtheilung, die 586. Abtheilung, die 587. Abtheilung, die 588. Abtheilung, die 589. Abtheilung, die 590. Abtheilung, die 591. Abtheilung, die 592. Abtheilung, die 593. Abtheilung, die 594. Abtheilung, die 595. Abtheilung, die 596. Abtheilung, die 597. Abtheilung, die 598. Abtheilung, die 599. Abtheilung, die 600. Abtheilung, die 601. Abtheilung, die 602. Abtheilung, die 603. Abtheilung, die 604. Abtheilung, die 605. Abtheilung, die 606. Abtheilung, die 607. Abtheilung, die 608. Abtheilung, die 609. Abtheilung, die 610. Abtheilung, die 611. Abtheilung, die 612. Abtheilung, die 613. Abtheilung, die 614. Abtheilung, die 615. Abtheilung, die 616. Abtheilung, die 617. Abtheilung, die 618. Abtheilung, die 619. Abtheilung, die 620. Abtheilung, die 621. Abtheilung, die 622. Abtheilung, die 623. Abtheilung, die 624. Abtheilung, die 625. Abtheilung, die 626. Abtheilung, die 627. Abtheilung, die 628. Abtheilung, die 629. Abtheilung, die 630. Abtheilung, die 631. Abtheilung, die 632. Abtheilung, die 633. Abtheilung, die 634. Abtheilung, die 635. Abtheilung, die 636. Abtheilung, die 637. Abtheilung, die 638. Abtheilung, die 639. Abtheilung, die 640. Abtheilung, die 641. Abtheilung, die 642. Abtheilung, die 643. Abtheilung, die 644. Abtheilung, die 645. Abtheilung, die 646. Abtheilung, die 647. Abtheilung, die 648. Abtheilung, die 649. Abtheilung, die 650. Abtheilung, die 651. Abtheilung, die 652. Abtheilung, die 653. Abtheilung, die 654. Abtheilung, die 655. Abtheilung, die 656. Abtheilung, die 657. Abtheilung, die 658. Abtheilung, die 659. Abtheilung, die 660. Abtheilung, die 661. Abtheilung, die 662. Abtheilung, die 663. Abtheilung, die 664. Abtheilung, die 665. Abtheilung, die 666. Abtheilung, die 667. Abtheilung, die 668. Abtheilung, die 669. Abtheilung, die 670. Abtheilung, die 671. Abtheilung, die 672. Abtheilung, die 673. Abtheilung, die 674. Abtheilung, die 675. Abtheilung, die 676. Abtheilung, die 677. Abtheilung, die 678. Abtheilung, die 679. Abtheilung, die 680. Abtheilung, die 681. Abtheilung, die 682. Abtheilung, die 683. Abtheilung, die 684. Abtheilung, die 685. Abtheilung, die 686. Abtheilung, die 687. Abtheilung, die 688. Abtheilung, die 689. Abtheilung, die 690. Abtheilung, die 691. Abtheilung, die 692. Abtheilung, die 693. Abtheilung, die 694. Abtheilung, die 695. Abtheilung, die 696. Abtheilung, die 697. Abtheilung, die 698. Abtheilung, die 699. Abtheilung, die 700. Abtheilung, die 701. Abtheilung, die 702. Abtheilung, die 703. Abtheilung, die 704. Abtheilung, die 705. Abtheilung, die 706. Abtheilung, die 707. Abtheilung, die 708. Abtheilung, die 709. Abtheilung, die 710. Abtheilung, die 711. Abtheilung, die 712. Abtheilung, die 713. Abtheilung, die 714. Abtheilung, die 715. Abtheilung, die 716. Abtheilung, die 717. Abtheilung, die 718. Abtheilung, die 719. Abtheilung, die 720. Abtheilung, die 721. Abtheilung, die 722. Abtheilung, die 723. Abtheilung, die 724. Abtheilung, die 725. Abtheilung, die 726. Abtheilung, die 727. Abtheilung, die 728. Abtheilung, die 729. Abtheilung, die 730. Abtheilung, die 731. Abtheilung, die 732. Abtheilung, die 733. Abtheilung, die 734. Abtheilung, die 735. Abtheilung, die 736. Abtheilung, die 737. Abtheilung, die 738. Abtheilung, die 739. Abtheilung, die 740. Abtheilung, die 741. Abtheilung, die 742. Abtheilung, die 743. Abtheilung, die 744. Abtheilung, die 745. Abtheilung, die 746. Abtheilung, die 747. Abtheilung, die 748. Abtheilung, die 749. Abtheilung, die 750. Abtheilung, die 751. Abtheilung, die 752. Abtheilung, die 753. Abtheilung, die 754. Abtheilung, die 755. Abtheilung, die 756. Abtheilung, die 757. Abtheilung, die 758. Abtheilung, die 759. Abtheilung, die 760. Abtheilung, die 761. Abtheilung, die 762. Abtheilung, die 763. Abtheilung, die 764. Abtheilung, die 765. Abtheilung, die 766. Abtheilung, die 767. Abtheilung, die 768. Abtheilung, die 769. Abtheilung, die 770. Abtheilung, die 771. Abtheilung, die 772. Abtheilung, die 773. Abtheilung, die 774. Abtheilung, die 775. Abtheilung, die 776. Abtheilung, die 777. Abtheilung, die 778. Abtheilung, die 779. Abtheilung, die 780. Abtheilung, die 781. Abtheilung, die 782. Abtheilung, die 783. Abtheilung, die 784. Abtheilung, die 785. Abtheilung, die 786. Abtheilung, die 787. Abtheilung, die 788. Abtheilung, die 789. Abtheilung, die 790. Abtheilung, die 791. Abtheilung, die 792. Abtheilung, die 793. Abtheilung, die 794. Abtheilung, die 795. Abtheilung, die 796. Abtheilung, die 797. Abtheilung, die 798. Abtheilung, die 799. Abtheilung, die 800. Abtheilung, die 801. Abtheilung, die 802. Abtheilung, die 803. Abtheilung, die 804. Abtheilung, die 805. Abtheilung, die 806. Abtheilung, die 807. Abtheilung, die 808. Abtheilung, die 809. Abtheilung, die 810. Abtheilung, die 811. Abtheilung, die 812. Abtheilung, die 813. Abtheilung, die 814. Abtheilung, die 815. Abtheilung, die 816. Abtheilung, die 817. Abtheilung, die 818. Abtheilung, die 819. Abtheilung, die 820. Abtheilung, die 821. Abtheilung, die 822. Abtheilung, die 823. Abtheilung, die 824. Abtheilung, die 825. Abtheilung, die 826. Abtheilung, die 827. Abtheilung, die 828. Abtheilung, die 829. Abtheilung, die 830. Ab



Die Erdumsegelung der k. k. Fregatte Novara: Dorf Iloe in Nankauri auf den Nicobaren. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.

übrigen Arbeiten ungestört einer erfreulichen Vollendung zu-
führen zu können. Allein schon der nächste Tag war wieder
für Untersuchungen im Freien und namentlich für astronomische
Beobachtungen äußerst ungünstig; ein ziemlich starker Nordost-
wind jagte dicke Regenwolken unaufhörlich über die Insel hin,
von denen sich gerade die schwersten — angezogen von den Erd-
massen — über unseren Häuptern entluden. Glücklicherweise
dauerte dieses Unwetter nicht so lange wie das erste Mal, und
als am 6. Dezember früh die Novara neuerdings vor St. Paul
erschien und durch Signale über den Stand der Arbeiten an-
fragte, waren wir so glücklich antworten zu können, daß die
wichtigsten derselben vollendet, und wir sämmtlich zur Einschi-



Die Erdumsegelung der k. k. Fregatte Novara: Inneres eines indischen Hauses auf Ceylon. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.

fung bereit seien. Gegen 9 Uhr ankerte die kaiserliche Fregatte fast an derselben Stelle, wo das englische Schiff *Hy* im Jahre 1842 lag. Es war das dritte Mal, daß die *Novara* vor St. Paul vor Anker ging. Eines der Boote, welches sie behufs unserer Einschiffung nach der Insel schickte, brachte gleichzeitig einige Geschenke an die drei armen Bewohner von St. Paul mit, welche sich während unsers Aufenthalts daselbst so herzlich zuvorkommend gegen uns benommen hatten. Dieselben bestanden in einigen Kisten mit Zwieback, Salzfleisch, einem Feuergewehr, Arbeitswerkzeugen, Medikamenten, Kleidern, Schuhen u. s. w. Die anspruchslosen Bewohner waren entzückt darüber und namentlich Biot schien überglücklich, als er eine Anzahl von Werkzeugen erblickte, deren Mangel ihm bei den vielen im Innern der lustigen Holzbauten so nötig gewordenen Reparaturen täglich fühlbarer wurde.

Zugleich ließen wir im Einvernehmen mit dem Kommodore auf der Insel ein Buch zurück, in welchem ich die Hauptmomente unserer Thätigkeit auf St. Paul in drei Sprachen (deutsch, französisch und englisch) zu dem Zwecke niedergeschrieben hatte, um späteren wissenschaftlichen Besuchern der Insel Anhaltspunkte für weitere Forschungen und Beobachtungen zu geben und dieselben zugleich zur Fortsetzung ähnlicher Aufzeichnungen anzuregen.

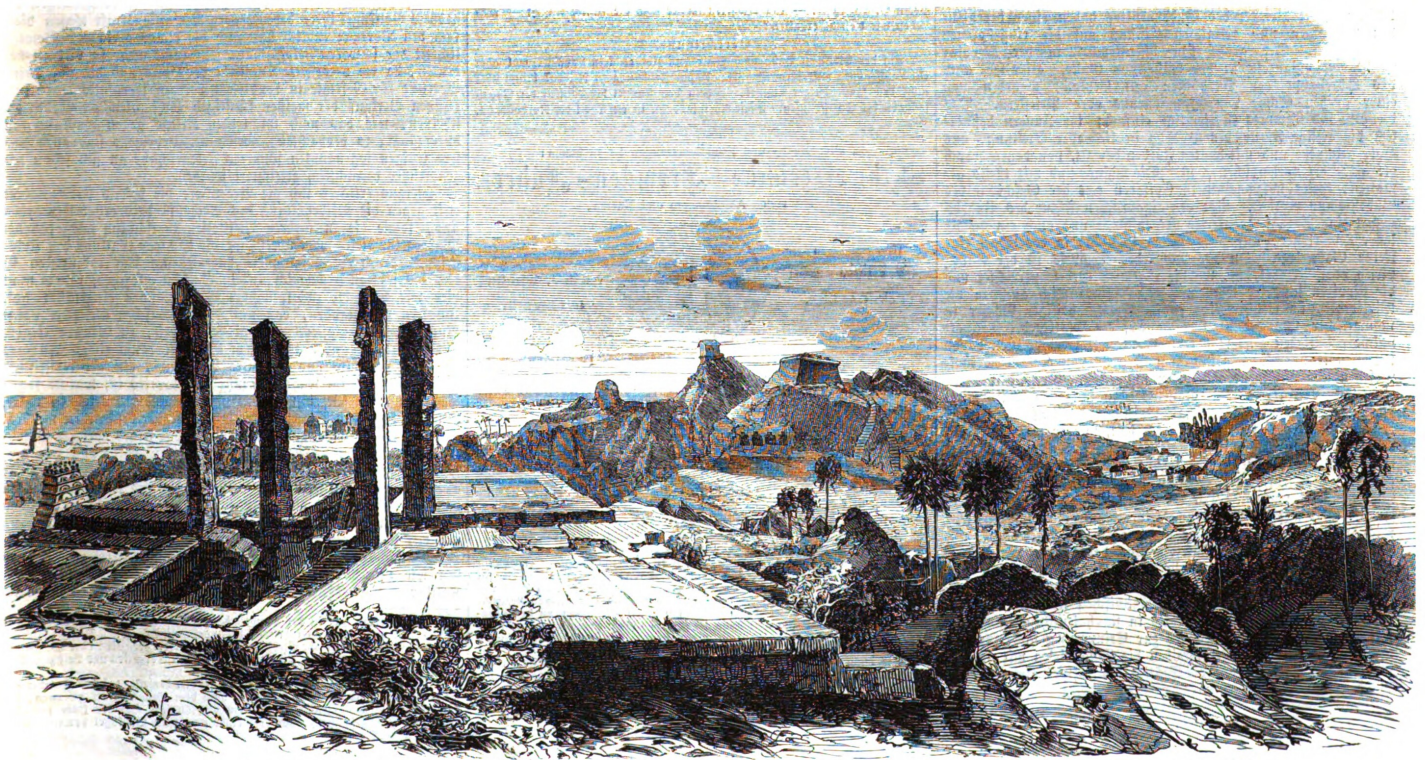
Gegen 5 Uhr Nachmittags waren die letzten Boote mit Apparaten und Gepäcksstücken von der Insel an Bord zurückgeführt. Die Einschiffung war beendet. Eine halbe Stunde später lichtete die *Novara* die Anker und feuerte begünstigt vom reizendsten Wetter voll Befriedigung und Zuversicht der Schwesterinsel Amsterdam zu. Nicht ohne den Anflug einer elegischen Stimmung sahen wir allmählig die schwarzen Kontouren von St. Paul im Dunkel der hereinbrechenden Nacht verschwinden. Knüpfte sich doch so manche eigen- thümliche Erinnerung an unsern Aufenthalt auf dieser weitab-



Die Erdumseglung der k. k. Fregatte *Novara*: Pandanus-Wald auf den Nicobaren. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.

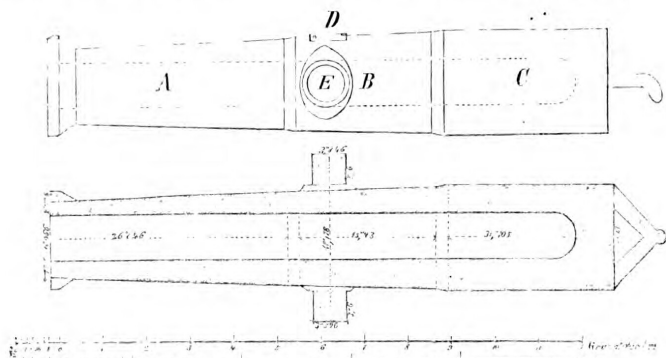
dam. Gegen 11 Uhr fuhren zwei Boote der *Novara* mit dem Kommandanten Baron Bock, einigen Offizieren und den Naturforschern nach der Ostküste der Insel, um eine Landung zu versuchen. Erst der dritte Versuch glückte. Einigen der Naturforscher und Offiziere gelang es, eine steile Anhöhe von 150 Fuß zu erreichen. Sie fanden das ganze Plateau mit mannshoher Vegetation von Gras und Binsen überwuchert, welche jedes weitere Vordringen, besonders bei der so eng bemessenen Zeit des Aufenthaltes, völlig unmöglich machte. In einer Entfernung von einigen englischen Meilen erblickten sie eine Gruppe von Sträuchern und baumartigen Gewächsen. — Für den nächsten Morgen (8. Dez.) stand ein zweiter Versuch der Insel in Aussicht. Allein noch im Laufe der Nacht sprang der Wind um, das Wetter wurde neuerdings unstat, und dem Verlangen, auf Amsterdam noch ein zweites Mal zu landen, mußte um so mehr entsagt werden, als die Ungunst der Witterungsverhältnisse auf St. Paul unsern Aufenthalt in diesen Breitengraden bereits weit über die beabsichtigte Zeit verlängert hatte.

Gleichwohl gewähren die auf beiden Inseln, namentlich aber auf St. Paul gewonnenen wissenschaftlichen Resultate manche Befriedigung. Es sind auf dieser für die nach Ostindien, China, Neuseeland gehenden Schiffe so interessanten Insel astronomische und magnetische Beobachtungen, sowie geodätische Messungen in einer Ausdehnung wie niemals vorher gemacht worden, und die daraus gewonnenen Resultate ließen eine Karte von St. Paul entwerfen, welche die bisherigen an Korrektheit und Genauigkeit der Ausführung bei Weitem übertrifft. Nicht minder interessant für die schiffahrende Welt dürften die Ergebnisse derjenigen Beobachtungen ausfallen, welche während 18 Tagen unsers Aufenthaltes



Die Erdumseglung der k. k. Fregatte *Novara*: Mahamalasapuram oder der heilige Berg, 30 Meilen südlich von Madras. Nach einer Originalzeichnung von J. Selleny.

fünftjährigen damit angefertigten und ziemlich umfangreichen Versuch im Jahre 1855 definitiv als Feldgeschütz in der sächsischen Artillerie eingeführt, bei der nunmehr Granatanonbatterien an Stelle der alten feldgeschützigen Fuß- und reitenden Batterien getreten sind, die sämmtlich aus vier feldgeschützigen Kanonen und zwei nebeneinhalbpfündigen Haubizen bestanden. Letztere Geschützgattung wird von nun an für sich in Batterie gestellt. Jedenfalls hat man bei Einführung dieses neuen Geschützes an die in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgenommenen, später aber ohne ausreichende Motive wieder beseitigten vierpfündigen Granatstücke des sächsischen General-Hener gedacht, mit denen man für die damalige Zeit etwas Ähnliches erreichen wollte und auch wirklich erreichte.



Noch einer sächsischen 12pfündigen Granatannon. Seitenansicht und Längendurchschnitt.

Das Granatanonrohr besteht aus dem zylindrischen Bodentheil (C), dem kegelförmigen Zapfen- und dem kegelförmigen Mundstück (A und B). Dasselbe ist im Ganzen 12 1/2 Granatdurchmesser lang, hat eine hinten halbfugelförmig geschlossene Seele von 12 Granatdurchmessern Länge und besitzt weber denselben noch Bodentriebe. Es wiegt 985 Pfund, ist somit um 663 Pfund leichter als das gewöhnliche zwölfpfündige Rohr, dessen Gewicht 1648 Pfund beträgt, dagegen um 175 Pfund schwerer als das vormalige feldgeschützige, das nur 810 Pfund wog.

Die Richtung wird vermittelt des vorn auf der Kopftriebe befindlichen Kornes und des an der Rückenfläche angebrachten Pendelrichtwiesers vollzogen. Beim Werfen bedient man sich eines besonders Wurfapparates, der in einer zwischen den Schilzjapfen eingehobenen Nahrung befindet ist (D).

Das Pendelrichtwieser ist das nämliche, wie man es jetzt bei allen sächsischen Feldgeschützen gebraucht, und besteht hauptsächlich aus der gezähnten Aufschlagscheibe, die mit Hilfe einer Schraube gestellt werden kann, und aus der Kugel zum Vertikalfeststellen der Vertikation. Der Drehpunkt des Wiers und die Spitze des Kornes liegen dabei gleichweit von der Seelenachse entfernt.

Der in seinem Drehpunkt ebenso hoch liegende Wurfapparat steht genau über der Schilzjapenachse (E). Derselbe wird gleichfalls vermittelst einer Kugel horizontal gestellt. Die größtmögliche Elevation des Rohres beträgt 22 1/2°.

Wir geben nachstehend einige von den Hauptabmessungen des Rohres, wobei wir bemerken, daß als Maßeinheit der Granatdurchmesser zu 4,84575 dresdener Zoll in 32 Theilen angenommen werden ist.

	Granatdurchmesser.	Zoll.
Durchmesser der Granate	1	4,846
Gründmaß	1 1/2	0,120
Wurfgeschwindigkeit	12 1/2	4,966
Reine Länge des Rohrs ohne Hülse	12 1/2	61,783
Länge der Seele	12	58,139
„ des kegelförmigen Bodentheils	3 1/2	18,172
„ des kegelförmigen Zapfentheils	3 1/2	15,143
„ des kegelförmigen Bodentheils	3 1/2	26,046
Der Zapfen	3 1/2	3,634
Wurfgeschwindigkeit des Bodentheils	3 1/2	3,929
Wurfgeschwindigkeit des Zapfentheils	3 1/2	2,877
Wurfgeschwindigkeit	12 1/2	2,574
Wurfgeschwindigkeit	12 1/2	2,423
Wurfgeschwindigkeit	12 1/2	1,514
Wurfgeschwindigkeit	2 1/2	11,923
Durchmesser der Rückenfläche des Rohrs	3 1/2	3,846
„ des Schilzjapfens	3 1/2	3,695
Wurfgeschwindigkeit	3 1/2	1,211
Wurfgeschwindigkeit	3 1/2	0,270
Wurfgeschwindigkeit	3 1/2	0,303
Wurfgeschwindigkeit	3 1/2	0,290
Wurfgeschwindigkeit	3 1/2	0,303

Das Rohr liegt in der feldgeschützigen Lafette, was offenbar nur ein Nothbehelf ist, der aber nicht länger andauern wird als bis die projektirten eisernen Lafetten in der sächsischen Artillerie eingeführt sind.

Die Wurfgeschwindigkeit beträgt 500 Ellen. Die Geschosse der Granatanone bestehen in Vollkugeln, Kartätschen, Granatartätschen und in Granaten. Für alle Arten von Schüssen ist die Ladung auf 2 Pfund, d. i. auf 1/2 der Geschosse, festgelegt; außerdem gibt es noch Wurfgeschosse von 8 und 12 Loth.

Die Prose dieses Geschützes enthält 7 Kugelschuss, 5 Kartätschenschuss, 10 Granatartätschen, 5 Granaten, zusammen 27 Schuss; ferner 15 Pulverladungen zu 2 Pfund, 5 Wurfgeschosse zu 8 Pfund, 5 Wurfgeschosse zu 12 Loth und 40 Nebenschilzschüssen.

Der dazu gehörige Wagen: 40 Kugelschuss, 10 Kartätschenschuss, 55 Granatartätschen, 10 Granaten, zusammen 115 Schuss; überdies 65 Pulverladungen zu 2 Pfund, 10 Wurfgeschosse zu 8, 10 Wurfgeschosse zu 12 Loth und 140 Nebenschilzschüssen.

Das Totalgewicht des völlig ausgerüsteten Geschützes beträgt 3612 Pfund. Sonach ist es um 332 Pfund schwerer als der ausgerüstete feldgeschützige, 3449 Pfund wiegende Zwölfpfünder.

Die Kugeln sind regulär und sitzen bergseitig in dem hölzernen Spiegel, daß der leichte Pol nach vorn liegt.

Die zwölfpfündigen Granatartätsche ist mit 85 Stück Kleinkugeln, die zwölfpfündigen Kartätschenbüchse mit 40 Stück achtholthigen eisernen Kugeln gefüllt.

Die Granaten sind konzentrisch und ebenfalls regulär. Ihre Eisenhülle macht 1/2 Granatdurchmesser aus. Sie wiegen 8 Pfund und können eine Sprengladung von 15–16 Loth aufnehmen. Jede Granate besitzt ein konisches Mundloch und ein um 45° davon abweichendes Hülslloch. Im hölzernen Spiegel wird die Granate vermittelst aufgekletterter Keimwandstreifen fest-

gehalten und bildet dann die Achse des Brandes mit der Spitze geladene einen Winkel von 45°, während der meißt in der Nähe des Brandloches befindliche leichte Pol nach oberhalb zeigt.

Damit den kleinen Wurfgeschossen die halbfugelförmige Gestalt gegeben werden könne, sind sie an hölzernen, mit tellerartigen Knöpfen versehen und durch den Spiegel zu stehende Zapfen gebunden.

Die Leistungen der Granatanone können im Schießen vorzüglich, im Werfen befriedigend genannt werden. Wir stellen dieselben mit denjenigen der dadurch ganz oder theilweise verdrängten Geschütze (Seschyfunder und nebeneinhalbpfündige Haubize) in einigen übersichtlichen Tabellen zusammen, damit man die Bedeutung des gethanen Fortschrittes alsbald erkennen möge.

a. Treffwahrscheinlichkeit beim Kugelschuss.

(Schießergebnis vom Jahre 1856 gegen eine Blende von 21 Ellen Länge und 5 Ellen Höhe.)

Entfernung.	Dr. Ellen.	Schritt.	Treffer.	Prozent.
900	677	75,9	95,8	
1000	752	70,6	93,7	
1100	827	51,3	87,7	
1200	912	57,5	75,9	
1300	978	62,5	81,5	
1400	1053	41,3	51,8	74,5
1500	1123	45,7	50,0	
1600	1203	12,5	50,0	

b. Treffwahrscheinlichkeit beim Kartätschenschuss.

(Schießergebnis vom Jahre 1854 gegen eine Blende von 19 Ellen Länge und 5 Ellen Höhe.)

Entfernung.	Dr. Ellen.	Schritt.	Treffer.	Prozent.
900	677	26,2	71,7	
1000	752	27,1	63,5	
1100	827	21,1	39,9	
1200	912	20,3	21,3	50,3
1300	978	20,3	21,3	26,2

c. Treffwahrscheinlichkeit beim Granatartätschenschuss.

(Schießergebnis vom Jahre 1854 gegen zwei Blenden von 40 Ellen Länge und 5 Ellen Höhe in einem Abstande von 50 Ellen.)

Entfernung.	Dr. Ellen.	Schritt.	Treffer.	Prozent.
900	677	26,2	71,7	
1000	752	27,1	63,5	
1100	827	21,1	39,9	
1200	912	20,3	21,3	50,3
1300	978	20,3	21,3	26,2

Die nebeneinhalbpfündige Haubize leistet beim Kartätschenschuss im Allgemeinen nicht mehr als der Seschyfunder.

d. Treffwahrscheinlichkeit beim Granatschuss.

(Schießergebnis gegen eine Blende von 24 Ellen Länge und 5 Ellen Höhe.)

Entfernung.	Dr. Ellen.	Schritt.	Treffer.	Prozent.
900	677	55,3	81,5	
1000	752	36,1	8,3	
1100	827	11,1	27,8	
1200	912	11,1	27,8	
1300	978	11,1	27,8	

e. Treffwahrscheinlichkeit beim Werfen mit Granaten.

(Schießergebnis aus den Jahren 1853, 1854 und 1856. — Ziel: Tracite, unregelmäßige Reckente, im Maximum 89 Ellen tief und 129 Ellen breit.)

Entfernung.	Dr. Ellen.	Schritt.	Treffer.	Prozent.
900	677	55,3	81,5	
1000	752	36,1	8,3	
1100	827	11,1	27,8	
1200	912	11,1	27,8	
1300	978	11,1	27,8	

In Bezug auf die nebeneinhalbpfündige Haubize gilt hier das Nämliche wie beim Kartätschenschuss. Sie gab auf 1000 Ellen etwa 34, dagegen schon auf 1400 Ellen nur etwa 9 Treffer. Diese Erscheinung ist bei der Kürze ihres Rohrs und bei der verhältnißmäßigen Kleinheit ihrer Normalladung sehr natürlich. Andere Artillerien erlangen zwar mit ihren Feldhaubizen häufig bessere Resultate; dafür sind sie aber auch bedeutend schwerer, so daß schon hierdurch der dem Seschyfunder nachgerühmte Vortzug einer größeren Beweglichkeit bei der gemischten Batterie fast durchgängig illusorisch wird.

f. Treffwahrscheinlichkeit beim Granatschuss.

(Schießergebnis gegen eine Blende von 24 Ellen Länge und 5 Ellen Höhe.)

Entfernung.	Dr. Ellen.	Schritt.	Treffer.	Prozent.
900	677	55,3	81,5	
1000	752	36,1	8,3	
1100	827	11,1	27,8	
1200	912	11,1	27,8	
1300	978	11,1	27,8	

g. Treffwahrscheinlichkeit beim Werfen mit Granaten.

(Schießergebnis aus den Jahren 1853, 1854 und 1856. — Ziel: Tracite, unregelmäßige Reckente, im Maximum 89 Ellen tief und 129 Ellen breit.)

Entfernung.	Dr. Ellen.	Schritt.	Treffer.	Prozent.
900	677	55,3	81,5	
1000	752	36,1	8,3	
1100	827	11,1	27,8	
1200	912	11,1	27,8	
1300	978	11,1	27,8	

Es ergibt sich hieraus, daß die Granatanone in der Wirkung dem Seschyfunder durchweg und der nebeneinhalbpfündigen Haubize bis auf den Wurf sehr überlegen ist. Im Kugelschuss und Kartätschenschuss hat sie ein und ein halb, im Granatartätschenschuss sogar zwei und ein halb Mal so viel Treffer gegeben als der Seschyfunder. Diese Ueberlegenheit muß selbst dann noch eine sehr bedeutende genannt werden, wenn man zu Gunsten des Seschyfunders erwägt, daß die Granatanonrohre ganz neu und die daraus geschossenen Vollkugeln im Gegenlage zu den feldgeschützigen gepolt waren.

Wiederholt und von verschiedenen Seiten ist behauptet worden, der betrübende Raum müsse bei der Granatanone ihrer schwachen Ladung wegen geringer als beim Seschyfunder sein. Ware

dem so, dann würden allerdings die Treffer dieses letzteren, zumal im Kugelschuss, etwas verthovert erscheinen. Allein jener Einwurf entbehrt der Begründung, wie aus der Größe der Elevationswinkel beider Geschützgattungen auf den nämlichen Dimensionen erhellen werden kann.

Entfernung.	Dr. Ellen.	Schritt.	Treffer.	Prozent.
900	677	75,9	95,8	
1000	752	70,6	93,7	
1100	827	51,3	87,7	
1200	912	57,5	75,9	
1300	978	62,5	81,5	
1400	1053	41,3	51,8	74,5
1500	1123	45,7	50,0	
1600	1203	12,5	50,0	

Im Allgemeinen ist demnach gerade bei der Granatanone der betrübende Raum größer als beim Seschyfunder, weil ihre Kugelbahn schon von etwa 1400 Ellen an die gestrecktere ist. Bedenkt man, daß die feldgeschützige Kugel mit derselben Ladung verschossen wird wie die zwölfpfündige der Granatanone (2 Pfund), so muß man billig über dieses Resultat erkennen. Aber es ist das ein Privilegium des größeren Geschosses, begründet auf das viel günstigere Verhältniß zwischen seiner Oberfläche und seiner Masse. Auch steigert sich, hier zum offensbaren Nachtheil der erst schneller fliegenden feldgeschützigen Kugel, der Luftwiderstand bei allen so heftig fortgeschleuderten Körpern ziemlich im Quadrate der Anfangsgeschwindigkeit.

In der vormaligen feldgeschützigen Batterie führte die Prose des Seschyfunders 35 Schuss, die der 7 1/2 pfündigen Haubize 20 Schuss und Wurf. Bei der erheblich größeren Treffwahrscheinlichkeit der Granatanonen-Batterie dürfte jedoch dieses Mehr im Munitionsvorrath der älteren Batterie nur ein scheinbarer Vortheil sein, besonders da sie auch in der Schnelligkeit des Feueres vor jener so gut wie Nichts voraus hat.

Beim Werfen gab die zwölfpfündige Granatanone durchschnittlich nur halb so viel Treffer als die 7 1/2 pfündige Haubize. Dies liegt nicht wegen der Kleinheit ihrer Granaten und der selbst für eine lange Haubize sehr beträchtlichen Rohrlänge erwarten. Dennoch muß dieses Ergebnis ein sehr befriedigendes genannt werden. Es weist nämlich die 7 1/2 pfündige Granate ungefähr das Doppelte der zwölfpfündigen, so daß also beide Geschütze ziemlich dieselben Treffer haben werden, wenn aus ihnen gleiche Geschossmengen Granatanonen-Batterie im Umschwenken der bloßen Treffer recht gut mit einer gemischten Batterie konkurriren können, da bei ihr gleichzeitig alle sechs Geschütze werfen, in dieser aber nur die beiden Haubizen.

Die Sprengwirkung so kleiner Granaten, wie es die zwölfpfündigen sind, ist zwar etwas, doch keineswegs sehr auffällig, geringer als die der 1 1/2 pfündigen oder als die abnützigen Feldhaubize-Granaten. Nach preussischen Versuchen (1851) zerbrachen zwölfpfündige mit 16 Loth Sprengladung gefüllte Granaten in 15 bis 17 Stücke von 1/2 bis 3 Pfund. Im Ernstfalle wird sogar der Unterschied noch unbedeutender sein, weil sich die leichte Granate seltener und nicht so tief in den Boden einwühlt. Hierzu kommt, daß von der Perforationskraft fallender Granaten gegen überdeckte Geschützstände u. überbaut und selbst dann nie viel erwartet werden darf, wenn man sich hierbei folger vom schweren Kaliber bedient.

Uebrigens wird es Niemand einfallen, Granatanonen-Batterien vorzugsweise zum Werfen zu gebrauchen. Es handelt sich hier lediglich um den Gelag des Vertikalfeuers der gemischten Batterien, und das ist immer sehr schwach. In besonderen Fällen, namentlich beim Angriff auf Verschanzungen und förmlichen Haubizbatterien gegenüber, wird man wieder zu größeren Haubizbatterien seine Zuflucht nehmen. Jedenfalls ist durch Einführung der zwölfpfündigen Granatanonen die Möglichkeit einer bedeutenden Verlastung des Wurfes gegeben, was sicher den Beifall aller Schwerverständigen erhalten wird; denn es wäre bloß nöthig, den Park um einige Granatwagen zu vermehren (die sächsischen Granatanonen-Batterie führt ohnehin nur sechs Munitionswagen, d. i. zwei Wagen weniger als die feldgeschützige befaß). Wir müssen diesen Punkt, unseren obigen Andeutungen gemäß, für außerordentlich wichtig halten.

Die ganz und gar gleichförmige Batterie-Organisation ist ein weiterer, immerhin beachtenswerther Vorzug dieses Systems.

In Betreff der Manövrierfähigkeit steht die Granatanonen-Batterie, wie man aus den Totalgewichten der betheiligten Geschütze abnehmen kann, zwischen der sechs- und zwölfpfündigen, doch der ersteren um Vieles näher. Eine so geringe Geschwindigkeitsvermehrung ist durch die sehr bedeutende Steigerung des Stieftz zuverfügt doppelt oder dreifach aufzuwiegen und darf zumal jetzt nicht als ein triftiger Einwand gegen das neue Geschütz angesehen werden. Auch sind entweder die feldgeschützigen Kanonen oder die mit diesen in Batterie stehenden Haubizen vieler Artillerien theils nur wenig leichter, theils sogar noch etwas schwerer als die sächsischen Granatanone. So ist der preussische Seschyfunder um 134, der englische (schwere) Seschyfunder um 71, der bayrische Seschyfunder um 181 und die bayrische lange leichte nebeneinhalbpfündige Haubize um 12 Pfund leichter, dagegen die preussische nebeneinhalbpfündige Haubize um 16, die belgische 15 c. Haubize um 457, der belgische Seschyfunder gar um 490 Pfd. schwerer als dieses Geschütz.

Dasselbe wird sich also ganz besonders für die leichte Fuß- und für die reitende Artillerie eignen und dabei in der Vortragsordnung oder Reiterstellung fast die nämlichen Vortheile gewähren, die man bisher nur von den Zwölfpfünder-Batterien erwarten konnte. Am meisten dürfte die reitende Artillerie gewinnen, wenn sie mit Granatanonen-Batterien bewaffnet wird. Die schwache Wirkung des Seschyfunders im Granatartätschenschuss und die Zerstückelung des Infanteriefeuers müssen von ihr schon des größeren Trostes wegen zuerst und sehr lebhaft als Uebelstände empfunden werden. Ohne die Darrückung eines wirksamen, das bei nur wenig schwereren Geschützes würde sie mit der Zeit leicht ganz aus der Rubrik der Feldartillerie verschwunden sein.

Indem wir schließlich aus allen diesen Gründen die sächsischen zwölfpfündigen Granatanone für einen nachwachsenden Fortschritt halten, der wenigstens der nächsten Zukunft genügen dürfte, glauben wir zuversichtlich, daß man auch anderwärts über lang oder kurz, wenn auch nicht gerade dieselbe, so doch eine ähnliche Richtung werde einschlagen müssen. Die alte Fäule der Feldartillerie, worauf Decker, Wöhlhaupt u. A. sie stellten, existirt nicht mehr. Niemand, der tiefer denkt, wird dies beklagen. Das übertriebene Streben nach Beweglichkeit hatte allmählich zu einer Verleugung der ersten Nothwendigkeit geführt. Fast überall stand die Wirkung hinter jener. Das Kavalleristische lähmte und entzweite den natürlichen Trieb der Waffe. Treuen wir uns der Symptome einer bessern Erkenntniß und wünschen wir allen Artillerien Glück, die das Ueberlebte nicht länger beibehalten wollen!



Bilder aus Montenegro: Kloster und Schloß von Cetinje. Nach einer Originalzeichnung von S. Ranich.

Reise-skizzen aus Bosnien und Montenegro.

(Fortsetzung aus Nr. 786.)

3. Der Bazarplatz in Cattaro.

F. K. Gleich hinter Porta di Rumera befinden sich die gedeckten Markthallen, welche mit den Werschkymayern des Klusses und den Festungsmauern den bekannten Bazarplatz von Cattaro in Form eines Vierecks abschließen, auf welchem die leichtfüßigen Bewohner Montenegros in bunten Gruppen ihre oft ganz armseligen Waarenvorräthe an die Bewohner der Bocca verwerthen.

In frühester Morgenstunde — die Festungsthere hatten sich eben geöffnet — bestieg ich auf diesem Platze ein kleines, munteres Pferd, welches mich nach dem jetzt doppelt interessanten Montenegro bringen sollte. Der Eigenthümer des Thieres, in halb boschessischer, halb montenegrinischer Tracht, bis an die Zähne bewaffnet und ein Montenegriner, welcher die



Bilder aus Montenegro: Markt vor Njegusch auf der Straße nach Cetinje. Nach einer Originalzeichnung von S. Ranich.

Eigenschaft eines fürstlichen Kouriers in Cetinje bekleidete, bildeten meine Begleitung, und sofort ging es den zackigen Felspfad bergauf, welchen die österreichische Regierung dem unruhigen Nachbarvölkchen gebaut, um ihm das Herabsteigen von seinen gegen die Bocca steilabfallenden Felsplateaus zu erleichtern.

4. Auf der Straße nach Njegusch.

Ich hatte einen Bazartag zu meiner Reise gewählt, um auch die Bewohner der entfernteren Distrikte des Ländchens kennen zu lernen. Einen mehrtägigen Marsch auf den unwegsamsten Pfaden nicht scheuend, kommen sie an solchen Tagen schwer beladen, oft mit armseligen Dingen, etwas Käse, Wolle oder Bündeln Dürholz u. s. w., ihre kleinen ebenso beladenen Pferde und Mulas vor sich hertreibend, von ihren Felsenwohnungen herab, glücklich, wenn sie den Rückweg mit einigen Zwanzig-



Bilder aus Montenegro: Patronenfabrication im Kloster Cetinje. Nach einer Originalzeichnung von S. Ranich.



Bilder aus Montenegro: Ueberrückung der durch die Montenegroer erhaltenen kaiserlichen Befehle am 27. Juni. Nach einer Originalzeichnung von S. Ranig.

gern oder auch nur Karantais antreten können. Der herabziehenden Gruppen wurden immer mehr, Weiber und Männer in buntem Gemische, schwach und schreiend, ungeheugt von der schweren Bürde, ellenen, leichten Schrittes einherstreichend, bedeckten den Fußpfad, oft sah ich Männer sich von ihrer Karawane losreißen, als echte Gebirgsjäger den gebahnten Pfad verlassen und mit ungläublicher Schnelligkeit die steilen Abhänge hinablaufen. Sie sprangen von Fels zu Fels mit solcher Behendigkeit, als wenn sie am Beginn und nicht am Ende ihrer beschwerlichen Reise gewesen wären.

Die vielfach wechselnde Staffage, der felsigen Giebeln Giovanni von Cattaro mit seinem pittoresken Gemäuer, das in einer Schlucht an der Wand des felsigen Abhangs angelehnt steht, dessen Bewohner, großentheils Alercher, oft mit den Montenegro'schen Gendarmen, boten die angenehmste Abwechslung auf dem sonst eintönigen, nicht endenwollenen Wege.

Die Grenze liegt auf einem Punkte, welcher eine herrliche Aussicht auf fast St. Trinita und die dort angrenzende Schuppa, dann auf Cattaro und die Bocca mit der dahinterliegenden weiten Meeresfläche gestattet.

Die bis hierher gute österreichische Straße hört nun auf, und ein anfangs noch leidlicher Weg führt in die steilen Felsen des Berges Monte Sella, Sattelberges, welcher an 5000 Fuß Höhe haben soll.

Zunächst führt dieser Fußpfad auf einem mit Felsblöcken überdeckten Pfad in die Katunsk-Nahia und in dieser in die Hauptgastgeheile Njegusch und Cetinje.

5. Die Katunsk-Nahia und Njegusch.

Die Katunsk-Nahia, d. i. Sonnbütsant, ist der hochgelegene und unzugängliche Distrikt Montenegro's; kleinen bebauten Flächen von 30—40 Quaeratschritten, vielleicht bis zu einem Sechseck, begeben man nur selten; fleißig gepflegt, krauttritten sie mit ihrem saftigen Grün gar lieblich mit dem feine umschlingenden fahlen und zerstückelten grauen Felsgerüst.

An einer guten, von dem verstorbenen Vladika künstlich gestifteten Quelle machten wir kurzen Halt und stiegen nun gefahrlos nach drei Stunden steilen Hanges durch die bald erreichte Pforte des Gnapas hinab in das Hochplateau, welches mit dem Tre Njegusch das Gebirgsgebiet gleichnamig bildet. Njegusch ist die eigentliche Wiege Montenegro's; mit mehreren anliegenden kleineren Hochplateaus ein zusammenhängendes Hochland bildend, hatte es durch eine glückliche Wechsellagerung der dort wohnenden Völker absondern können im Jahre 1703 zuerst die türkische Oberherrschaft abgestreift, es behauptete die erlangte Unabhängigkeit und half sie den angrenzenden Kantonen erringen.

Während die übrigen Bezirke und selbst die Residenz Cetinje oft von den Türken wieder besetzt wurden, gelang es diesen nie, die Pforte des Hochplateaus von Njegusch zu überschreiten und ebensowenig den Montenagern, Österreichern und Franzosen, welche Letztere sogar eine bedeutende Schlacht hier davon trugen.

6. Raft in Njegusch.

Bei dem ersten Hause in Njegusch, welches zugleich eine Restauration bildet, machten meine Begleiter Halt. Einwas Schinken, Käse und Brot mit passablem Wein bildete das improvisirte Frühstück, welches durch einen vorbeiziehenden Gulaschtrichter aus mit Musik gewürzt wurde. Der große, blinde Sänger ließ sich nicht lange bitten und bald ertönte ein melodisches, eintöniges Liedchen von seinen Lippen, welches begleitet von den flügenden Tönen der Guelas ganz harmonisch zu dem Charakter der wilden Landschaft stimmte, welcher vorüberziehende Wolkenschatten einen noch düsteren Anstrich verliehen; am der heraufschwebenden trüben Stimmung zu entziehen, suchte ich das Innere des Hauses auf, es war mir fast unmöglich, in dem darin herrschenden Dunkel etwas zu unterscheiden, und nur mit Mühe entdeckte ich, daß es eben Nichts als den nöthigsten Hausrath enthielt, welcher noch recht ärmlich genug war. Zu meinem Staunen aber führte mich der Hausherr in einen Raum, in welchem eine vollständige Patronenfabrik eingerichtet war und ich sah in meinem Gastwirth zugleich den würdigen Leiter dieser Anstalt für Menschenverwundungswerkzeuge.

In einem kleinen, mehr abseits gelegenen Gemach zeigte er mir geheimnißvoll und mit großer Freude noch einen weiteren Pulvervorrath in Säcken, welche, wie mir mein Führer aus Cattaro mittheilte, von dort trotz des österreichischen Verbots in die Berge geschwarzet werden.

Ich war froh, als ich den dumpfen, gefährlichen Raum verlassen hatte, wo mein Gastwirth gemüthlich seine Pfeife fortgeraucht hatte, und bestieg mein Pferd, nachdem ich Wirth und Sänger reichlich beschenkt hatte.

Die Fortsetzung der Straße durchschneidet den Tre Njegusch, dessen zwei Kirchen durch ihre nach italienischer Weise angebrachten Glocken viel lebhaftere Erinnerungen an das erst vor einem Monat besuchte Italien in mir wach riefen und mich zu einem unwillkürlichen Vergleich zwischen hier und dort aufboten.

Man zeigte mir das Haus der fürstlichen Familie, welche, von hier kommend, ihrem Familiennamen Petrovitch den Ortsnamen Njegusch angehängt hat.

Von dem Pässe Krivajski Srdio, welcher uns in das noch drei Stunden entfernte Thal von Cetinje hinabführen sollte, sagt Kohl in seinem eben erschienenen als wahr geschriebenen Reisebuche: „Der Weg ist so norrig, wie ein Weg in einem Urwald, in welchem sich die Nadeln und Wurzeln von tausend Bäumen verdrängen. Und noch dazu find hier die Wurzeln lauter Steine.“

Von den vielen Wetzern jedoch, von welchen er gleich darauf erzählt, habe ich Nichts zu sehen bekommen, es ist dies seit dem letzten Regiment des regierenden Fürsten anders geworden, ich erinnere mich bloß, in Cetinje und Njeka einige Male von alten Weibern und gekrümmten Kindern allerdings sehr zudringlich angebettelt worden zu sein.

7. Im Thal von Cetinje.

Der Gedanke, bald an's Ziel unserer Reise zu gelangen, beflügelte unsere Schritte, soweit es das Terrain nur zuließ, und je näher wir dem Thale kamen, desto lebhafter wurde unser Montenegro; er ferropodirte mit allen Begabtheiten mit fremdartiger, hohler, tiefen Vergessenheit ganz eigenthümlicher Stimme, die Raute hatten oft eine halbe Meile und mehr zu durchstiegen, wo sie den Alercheren erreichten. Die Zahl seiner herüberkommenden Bekannten, mit denen er sich dem Gebrauche nach auf den beiden Wangen jedesmal küßte, mehrte sich, während junge und alte Frauen ihm unterwiegend die schwelche Hand lästeten; augenscheinlich genoss er eine Art Autorität in seiner eignen Heimat, und als wir nun endlich dieselbe vollends betraten, da war er so glücklich, als wenn er je mindestens Jahre lang nicht gesehen, und bald machte er seinen freudigen Gruß-

len durch wiederholtes Abklopfen seiner Hüften Luft, was sofort von seinen Freunden auf allen möglichen Weise, wo sie eben mit ihren Beenden sich umhertrieben, erwidert wurde. Ich hatte Gelegenheit, zu sehen, mit welcher Liebe diese Leute an ihren unwirthlichen Felsen hängen und wie ein gemeinsames Band sie unter einander verbindet.

Durch den ich mehr als zwei Stunden hinziehenden Wiefengrund des Thales von Cetinje, eingefasst von mehr oder weniger hohen, krasseu Felsopfer, ging nun unter Weg direkt auf die Haupt- und Residenzstadt des kleinen Landes zu; ich durchschritt denselben, indem ich mein Pferd zu einem kleinen Galopp sperrte, und endlich lag es vor mir, das vielbesprochene Cetinje.

8. Cetinje.

Da meine Reisetage durchaus nicht auf eine vollkommen abgeschlossene ethnographische Schilderung Anspruch macht, so wird mir der gezeigte Leser auch verzeihen, wenn ich z. B. hier nicht jedes einzelne Haus beschreibe, sondern eine Ansicht der Hauptgebäude von Cetinje, des Klosters, in dessen friedlichen Räumen nebst der Wohnung des Geistlichen auch die des Herrn Delarue, dann Kanclien, Gesandnisse und die bildlich dargestellten Patronenfabrik sich befinden, und des fürstlichen Wohnhauses mit der Bemerkung ergänze, daß sich an diese älteren hervorragenden Bauwerke eine anständige Häuserzahl angeschlossen, vielleicht an 20 bis 30, die größtentheils von Senatoren, Berjanen und anderen Personen, die von dem kleinen Hofe abhängen, bewohnt sind. Einige der fürstlichen Residenz zunächst liegende Häuser bilden eine Art Straße und diese wieder den Hauptversammlungsplatz, auf welchem alle öffentlichen Versammlungen, friedliche wie kriegerische, abgehalten werden.

Der Hofhof, der erste und einzige, liegt auf diesem Plage, und so hatte ich ermunterte Gelegenheit, das Treiben unter meinen Kanclien zu beobachten und zu zeichnen, ohne von Neugierigen belästigt zu sein. Mein glücklicher Stern hatte mich aber an dem Vorabende des vielbesprochenen, für Montenegro bedeutungsvollen Tages hierher gebracht, an welchem der russische Konsul eine eckelnde Gedenkmedaille überbrachte und die deshalb abgedruckten Ehren die erbetenen Kanonen von Grahevo herbeischleppten.

Schon am frühesten Morgen des 23. Juni gab sich eine große Bewegung unter der sich aus fernem Nahen herbeigezogenen Menge kund.

Die Einholung des russischen Konsuls durch die in Cetinje angelandenen Franzosen und vornehmen Montenegro's hatte ich nicht zu angehen. Es braucht wol nicht erwähnt zu werden, daß die Frauenbezeugungen lebhaft und aufrechtig gewesen, da es bekannt war, daß er der Ueberbringer einer großen Gedenkmedaille war und sein Erscheinen überhaupt als der Ausdruck russischer Zuneigung galt.

Das Belohnungs, welches die Ankunft des schließlich erwarteten Diplomaten veranlaßte, begann von Neuem und in verstärktem Maße als Zeichen, daß die Kanonen das Thal von Cetinje erreicht hatten. Ein antwortendes Weiterklopfen auf erbeuteten türkischen Pferden überbrachte noch besonders dem Fürsten die eiserne Nachricht. Vergleich mit dem russischen Konsul und einem reichlichen Gefolge von Senatoren, Berjanen u. s. w., begab sich dieser nach dem sogenannten Arsenal, welches noch vor Kurzem als Stallung und Zeugmagazin gedient hatte, und erwartete daselbst die sich unter lauten Musik, Singen und Gewehrfeuer nähernden, die Gefährte begleitenden Volksmassen. Der Transport von Grahevo hatte zwei volle Tage verlangt; die Geschütze mußten bis in die kleinsten Theile zerlegt werden, sie wurden dann auf lange Stangen gebunden und die Röhre und schweren Kastenstücke von Männern, die leichteren von Weibern und Knaben auf den Schultern herabgeschleppt.

Die bunte Masse, eingebüllt von einem wahren Tausendstrome von Trommeln und Zampeten, Gewehrflüssen u. s. w., langte endlich vor dem Arsenale an.

Den Männern, welche die Kanonen erbeutet hatten, wurde auch die Ehre zugesprochen, sie dem Fürsten überbringen zu dürfen, und es erfolgte nun eine Art Desfilirung dieser Leute, wobei sie dem Fürsten die Hand küßten und sich sehr geschmeichelt fühlten, wenn er sie ansprach.

Der Fürst zeigte hierauf seinem Gaste die erbeuteten Gewehre (französischen Fabrikates), Seitengewehre und sonstigen Beutestücke, welche im Arsenal aufgespeichert und unter Leitung eines jungen Franzosen eben gereinigt wurden. Eine große Anzahl türkischer Fahnen und Standarten waren an die Pfosten des Dachstuhles befestigt und verdeckten glücklich die schadhafte Stellen des zu hoher Ehre gelangten Viehhalles.

Zum Schluß der Feier haranguirte der Fürst noch die Woiwa (Kriegsverwaltung). Mein Dolmetscher, ein österreichischer Serbe, überlegte mir die Rede, von welcher ich den Schluß hier anführe: „Ich kann Euch meine Freude an diesem großen Tage nicht besser ausdrücken, als wenn ich besennte, daß ich mich für den glücklichsten Fürsten halte, treue Unterthanen zu besitzen, welche ihre grausamen Feinde so tapfer zurückzuschlagen wissen und stets bereit sind, für das Kreuz und mich ihren letzten Wutstößen zu vergießen.“

Abermaliges Zujuchzen und Gewehrfeuer beendeten diese Scene und ein Besuch des Fürsten mit dem russischen Konsul bei dem Senatspräsidenten Mirko bildete den Abschluß des großen Tages von Montenegro.

Zur Verichtigung der in alle Zeitungen übergegangenen falschen Nachricht diene noch, daß der russische Konsul allein, ohne Begleitung französischer oder russischer Offiziere, kam und daß von den hundert Kanonenschiffen auch nicht einer in Wirklichkeit abgefeuert wurde.

Kulturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Das Komitee zur Vorbereitung für die sechste Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Köln hat zwar ein Programm für die Veranstaltung von 5. bis 9. Sept. veröffentlicht, es sind jedoch die zu behandelnden Materien darin nicht aufgeführt.

Der Evangelische Kirchentag wird seine Sitzungen vom 14. bis 17. Sept. in der Michaelskirche, der größten von Hamburg, halten, an der Dr. Wehner, früherer Departementchef in Schleswig und Holstein, das Palästrat beisteht.

Ein ungarisches Provinzial-Konzil wird sich auf Berufung des Kardinals-Juristen Primas am Sonntage dem 19. Sept. zu Gran versammeln.

Die griechisch-nichtunierte Kirche Österreichs hat am 4. Aug. eine Synode zu Karlowitz abgehalten, welcher der Gouverneur der Bosnien, ein R. M. Graf Goronitz-Gronberg, als Kaiserl. Kommissar beisteht. Die Wahl eines Bischofs für Karlowitz und die Regelung der Kirchenangelegenheiten sind Hauptgegenstände der auch von den Bischöfen der Bukowina und Dolmatens beistehenden Versammlung gewesen.

Der Prinz und die Prinzessin von Preußen haben der Universität Jena als Geschenk die lebensgroßen Büsten der Philosophen Schell, Schelling und Hegel — in dem Keller von Schloss in Berlin aufgestellt — geschenkt lassen.

Die Zahl der in Berlin wohnenden Katholiken beträgt, so weit die statistischen Ermittlungen dies feststellen vermochten, gegenwärtig 18695.

Das katholische Missions-Waisenhaus zu Patna in Oudhien hat durch Vererbung an Kanon und namentlich durch eine bedeutende Erbschaft Ludwig's reiche Unterhaltungen erhalten und den Namen „Waisenhaus zum heil. Ludwig“ angenommen. Es sind in Folge dieser Vererbung 85 indische Waisenkinder darin untergebracht, die in der katholischen Religion erzogen werden und als Werkzeuge zur weiteren Ausbreitung des christlichen Glaubens dienen sollen.

In Leipzig ist am 5. August Geh. Rath Prof. Dr. v. Wachter mit 38 von 41 Stimmen zum Rektor der Universität für das kommende Studienjahr gewählt und diese Wahl als ein Alerkerzeichen für die Hochschule begrüßt worden.

Die deutschkatholische Gemeinde in Brandenburg ist am 1. August an der Feier ihres zweijährigen Bestehens durch polizeiliches Einschreiten gehindert worden.

Am 27. 785 S. 43 hatten wir berichtet, daß die Auflösung der Pfründerschaft in Preetlau, wobei mehr Mitglieder derselben relegirt oder suspendirt wurden, auf die Communion der vier hundertfünfzig Körper Waischen, Waischen, Waischen und Waischen von der Polizeibehörde unterdrückt wegen angeblich freimüthiger Meinungen erfolgt ist. Die Zeilen der bezeichneten Körper erklären mit Witten und Witten Dr. Magnusen, daß von Seiten derselben eine Communion der prelaten Pfründerschaft wegen freimüthiger Meinungen in seiner Weise, weder direkt noch indirekt, stattgefunden hat.

Die katholische Gemeinde in Olsberg, die auf 10,000 Seelen angewachsen ist, hat das Jahresfest ihres Schutzheiligen Laurentius am 8. Aug. mit erhöhter Feierlichkeit begangen, da es gerade 1000 Jahre her ist, seit derselbe unter dem Kaiser Valerian den Märtyrertod erlitt und 200 Jahre, seit der erste katholische Gottesdienst nach der Reformation in Olsberg wieder gehalten wurde.

Im preussischen Justizministerium wird ein Gesetzentwurf über die Anstellung ausgearbeitet, um dem nächsten Landtage vorgelegt zu werden. Da die ständige Einlegung von 700 Ehen gleichbedeutend Personen im vorigen Jahre dergestalt waren ist und dieses Verhältnis fortan, so soll den hiesigen entscheidenden Nachtheilen durch dieses Gesetz abgeholfen werden.

In der Jahresfestigung der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris hat Wigner am 7. Aug. dem deutschen Richter-Philosophen Schelling eine glänzende Gedächtnisrede gehalten.

Gesundheitspflege.

Die zu Bengang in der Regentschaft Tripolis ausgebrochene Seuche ist als die virulente orientalische Pest erkannt worden. Von den etwa 12,000 Einwohnern der Stadt sind zwei Drittel entfallen und von den Zurückgebliebenen bis zum 20. Juli 1500 erkrankt und 800 gestorben. Die 200 Mann starke Garnison hatte 120 Kranke und 30 Tode. Als die türkische Verwaltungskommission Bengang verließ, belief sich die Zahl der täglichen Erkrankungen auf 29. Ein Schiff, das von Bengang nach Alexandria kam, hatte drei Kranke an Bord, erhielt aber doch, da man das Uebel für nicht so gefährlich achtete, nach dreitägiger Quarantäne freie Passage. Bald darauf starb ein poltrantes Mädchen in der Stadt, was sich strengere Vorkehrungen zur Folge hatte. Von Seiten der türkischen Regierung wie in allen Uferstaaten des Mittelmeeres und Adriatischen Meeres ist die nöthigste Beobachtung der Anstaltsverordnungen angeordnet worden.

Museumskunde.

Das Germanische Museum ist mit seinem Unterhügelgeschloß von den Vertretern der Städte und Staaten meist abgewiesen worden, nur die zweite Kammer in Stuttgart hat am 3. Aug. den die ehrenvolle Beschlusse gefaßt, die Regierung zu ersuchen, dieser wissenschaftlichen Anstalt eine jährliche Subsidie von 500 bis 1000 fl. aus Staatsmitteln zu gewähren.

Auswanderung.

Von den Tirolern, welche in diesem Frühjahr für die brasilianische Auer-Weißhirsche engagirt und in Hamburg angekommen waren, um mit dem Schiffe „Rege“ nach Brasilien verschifft zu werden, haben sich 200 im letzten Augenblick eines Rückens begeben und sind wiederum, wie die neuesten brasilianischen Zeitungen berichten, von den Weibern für Kanariener Brasilianer abgelehnt worden und nach dem Kap der Guten Hoffnung gegangen. Nach der neuesten Post haben die brasilianischen Kammer der Ehrenrechte angehängten Maßnahmen der Regierung (die wir in unserer Nr. 785 besprochen) nicht eingehend befürwortet, namentlich war von gemäßigten Oben und Mäßigkeitsfreiheit nach keine Rede gewesen, inwiefern aber war der neue päpstliche Kanclien-Koncilien, ein Konsultant, mit sieben Begleitern, darunter ein Auditor, ein Sekretär und ein Attaché, in Rio de Janeiro angekommen. Im Allgemeinen hatte der Ministerpräsident Mariz de Sousa in den Kammeren befragt, daß die Anforderungen der Regierung und der von ihr privilegierten Missionen, hiesiger für Brasilien zu gewinnen, seinen Erfolg gehabt hätten. Ein paar Hundert sogenannte Kolonisten, welche die Missionen in Rio auf Expeditionen kommen lassen, hätten nur große Verlegenheiten bereitet, indem sich unter den Hängern keine Annehmlichkeiten und die Regierung sich genöthigt gesehen habe, einen Theil ihrer Wünsche auf die Kolonisten in Rio grande, einen anderen in der Umwälzung der heiligen Provinz Espírito Santo zu schicken, und endlich einen dritten Theil dem Präsidenten von San Paulo zu schicken, um diese Leute unter den Hängern zu reorganisieren. Viele von Personen, welche dem brasilianischen Kolonialmissionen fern stehen, mahnen einbringlich von jeder Auswanderung nach Brasilien ab, um so mehr, als der brasilianische Ministerpräsident, ein Hauptbefürworter der Agitation für diese Auswanderung, nun selbst erklärt, daß die Regierung noch immer sich nicht für ein bestimmtes Kolonialmissionen entschieden habe und daß die schon seit vielen Jahren in Rio grande und Santa Catarina bestehenden Kolonien, deren Wohlstand und Fortschritt von den brasilianischen Agenten in Deutschland so gerühmt werden, in einem solchen Zustande seien, daß sie dem Verfall nicht entgehen, wenn sie nicht aus fernem von der Regierung materielle Beihilfe empfangen. Derselbe Minister kündigt zugleich neue Kolonialmissionen an für die nöthigen treibenden Provinzen des Reichs. Es sollen von Kolonien unter der Leitung von Trappistenmönchen, welche nach ihm die größten Meister im Landbau sind, gegründet werden. Es auch protestantische deutsche Auswanderer in diesen von Trappisten gebildeten Kolonien angelockt werden sollen, um die brasilianische Religionsfreiheit zur Wirklichkeit zu machen, ist nicht näher angegeben worden.

Die Goldminen am Trappistrome im Gebiete der Sudbendfahnpagie versprechen ein neues Dorado zu werden. Schon Tausende von Abenteurern aus Kalifornien sind dahin gegangen und sollen täglich eine Ausbeute von 20—300 fl. machen. Doch wird von Leuten, die schon Jahre lang in einer Gegend gelebt haben, geschrieben, daß das Trappistrome nur ein Auswanderungs- und Erbschaftsland für Abenteurer sein kann, welche Goldsuche, Baumwollenspinne und Lebenskraft auf's Spiel setzen, um unter den widerwärtigsten Mühsaligkeiten in kurzer Zeit zu verhängnisvollem Reichthum zu gelangen. Dagegen bietet in diesem jugendliche Kalifornien, das von vielen Tausenden verlassen wird, um dem neuen Goldlande zuzueilen, bessere Aussichten.

Entdeckungen und Erfindungen.

Kochtopf- und Flaschenverfälscher von Henry Kern in Sheffield. Der unten dargestellte kleine Apparat steht in Stand, alle Arten von Flaschen mit der größten Leichtigkeit auszuheben, wenn man einen Kopf dazu wählt, dessen Durchmesser gerade so groß ist, als ein völlig genauer Weichholz damit arbeits werden kann, ohne zugleich ein Zerbrechen des Flaschenbalses veranlassen zu können. Wird der Apparat im Gebrauch genommen, so taucht man die Flasche, wie gewöhnlich, in Wasser in Glas von der Flüssigkeit, mit welcher die Flaschen gefüllt sind,

ihn nur mit dem Versprechen der Rückkehr. Unterhalb Jahre verweilte er in Rom, lebte mit verdoppeltem Eifer seiner Kunst und malte im Jahre 1813 unter vielen Andern ein zweites Altarblatt für Karl v. Dalberg, den heiligen Leonhard darstellend, welches sich in der diesem Heiligen nachbenannten Kirche zu Frankfurt a. M. befindet.

Der Vizekönigin schien Stieler zu lange auszubleiben, denn sie berief ihn wider Erwarten nach Mailand, um sofort die Bildnisse ihrer Kinder für ihren Vater, den König Maximilian I. von Bayern, zu fertigen. Die Folge dieser Leistung war seine Berufung im Jahr 1812, um die ganze königlich bayerische Familie zu porträtiren; den König selbst, dann die sechs Prinzessinnen, je drei auf einem Bilde, und den Prinzen Karl von Bayern in Kürassieruniform zu Pferde; die ersten drei Bilder sind im Schlosse zu Tegernsee und letzteres im Schlosse zu Schleißheim; zu jener Zeit malte er auch noch den Kronprinzen Ludwig, seinen nachmaligen Protektor.

König Max schickte ihn 1816 nach Wien, um seinen Schwiegersohn, den Kaiser Franz und dessen Gemahlin Karoline Auguste zu malen. Die anderweitigen Aufträge dort war'n zahllos, und er hätte in Wien allein für sein ganzes Leben Beschäftigung gefunden. Beethoven vorzugsweise fesselte ihn; wie interessant war es für ihn, das Bildniß dieses großen Künstlers auszuführen zu können. Dasselbe befindet sich in Privatbesitz zu Braunschweig; die von Dietz hergestellte Lithographie desselben wird Vielen bekannt sein.

Bei einem so mannigfach bewegten Leben und bei dieser angestrengten Thätigkeit stellte sich das Bedürfnis ein, eine geregeltere Häuslichkeit ein. Das Glück führte ihn eine junge schöne Rusin zu, mit welcher er im Jahre 1820 auf des Königs Wunsch nach München übersiedelte. Mit dem lebensgroßen Bildnisse dieses Regenten im Krönungsdornate, welches sich dort in der Pinakothek befindet, eröffnete er die große Reihe von Bildern, deren Zahl in die Hunderte geht.

Stieler's Verdienste um die Kunst wurden durch die Ernennung zum Hofmaler und zum Ehrenmitgliede der Akademien zu München, Wien, Berlin und Perugia belohnt. Mit den Jahren nahm noch seine Thätigkeit zu, und wir sehen sie glänzend sich entfalten unter der Regierung König Ludwig's, dessen hoher Kunstsinne und dessen Energie eine ganz neue Epoche in der modernen Kunstgeschichte hervorriefen. Unter einer Menge von Aufträgen, die König Ludwig Stieler gab, war auch insbesondere der einer allmähigen Herstellung einer Galerie weiblicher Schönheiten, welche bis zum Jahre 1848 die Zahl 36 erreichte. Wer immer nach München kommt, dem ist diese Sammlung eine Hauptsehenswürdigkeit und es wird die Berühmtheit derselben nur stets durch die von der Kunstkassalt Piloty und Köhler



Joseph Stieler, † 9. April. Nach einer Photographie von Hansjörgl.

unternommene Vervielfältigung zunehmen. Ein ganz besonderes erwähnenswerthes Bild ist jenes von Goethe, welches unser Künstler im Auftrage Königs Ludwig 1828 zu Weimar anfertigte und welches eine Hauptzierde der neuen hiesigen Pinakothek bildet. Für Stieler war dieser Auftrag eine wahre Epoche in seinem reichen Leben und noch in späten Tagen ward er durch den Gedanken an die nähere Freundschaft mit diesem von ihm ganz besonders hochgeehrten Mann freudig bewegt. Briefe Goethe's an ihn, welche sich unter vielen anderen von berühmten Männern in seinem Nachlasse vorfinden, zeigen, daß auch er das große Talent des Künstlers zu schätzen wußte, und er ihm von Herzen gewogen war.

Außer der Menge von Porträts, die Stieler in seinem Atelier zu München und auf seinem Landhause an dem reizend schönen Tegernsee malte, fertigte er deren noch an vielen deutschen Höfen, als Preußen, Hannover, Sachsen, Detmold, Schwerin etc. Sein Ruf verbreitete sich auch am russischen Hofe und dieser machte ihm glänzende Anerbietungen und Bestellungen auf die Dauer von ein bis zwei Jahren. Ungeachtet aller schönen Ausflüchten lehnte Stieler diese Einladung ab und zog es vor, bei seiner Fa-

milie und bei seinen Arbeiten zu bleiben, die ihn nicht in seinem freien Willen hemmten.

Das Gefühl und die Zartheit, mit welcher Stieler's Köpfe gemalt und stets von der vortheilhaftesten und charakteristischsten Seite aufgefaßt sind, befunden, was für ein echter, tiefführender, denkender und erfahrungreicher Mann er gewesen. Ganz entgegen der heutigen Manier, durch Farbenmassen Effect hervorzubringen, zauberte er mit dünner Farbe ein reizendes Bild auf die Leinwand. Was er im Arrangement vermochte, bewies sein letztes großes Werk: „Die sieben Geschwister der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich“, welches er als Hochzeitsgeschenk des Königs Ludwig malte.

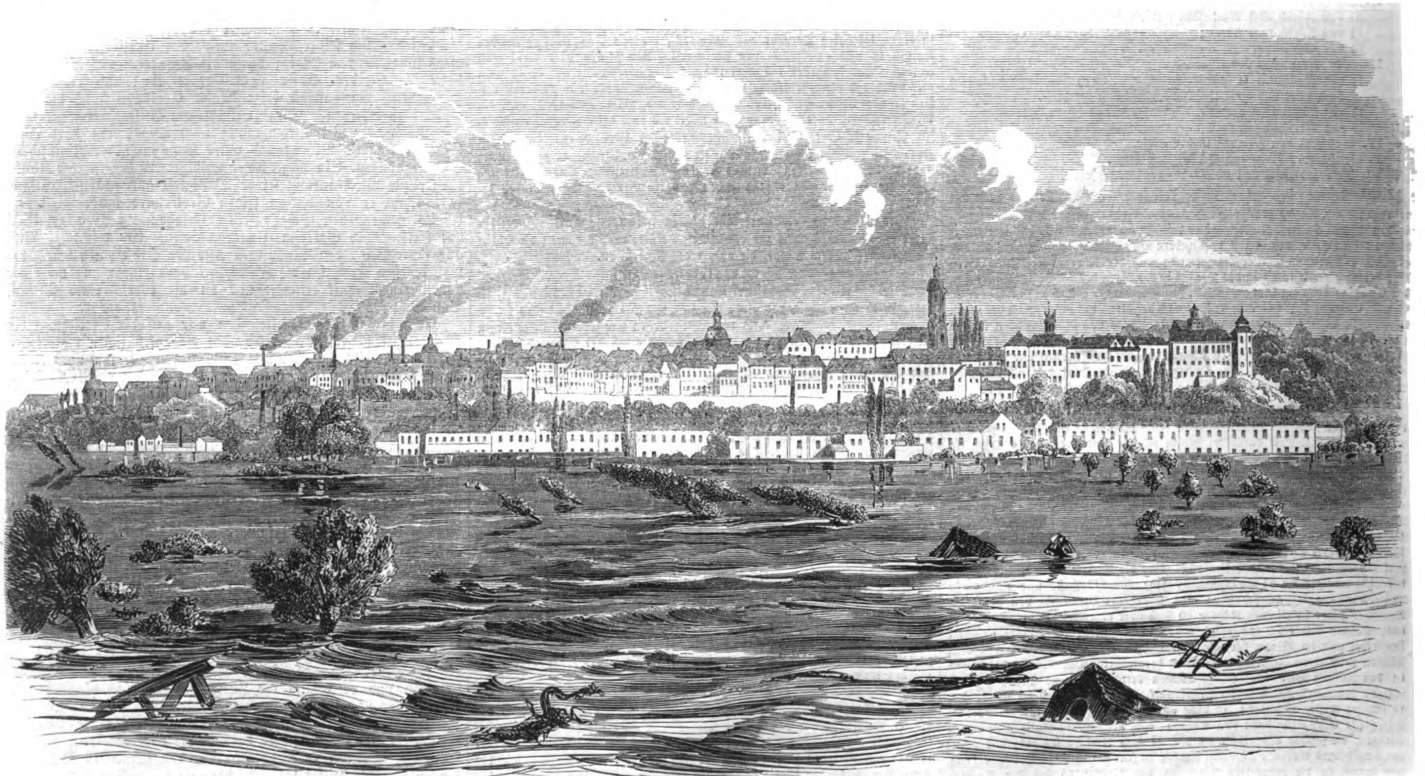
In seine unendliche Thätigkeit brach vor fast zwei Jahren ein körperliches Leiden und hemmte die unerschöpfliche Lust zum Schaffen; trotzdem unternahm Stieler noch im Oktober 1855 eine Reise nach Paris, um die Kunstausstellung zu sehen, und nicht nur dieser, sondern auch den übrigen bedeutenden Sammlungen widmete er die ganze Zeit seines 14tägigen Aufenthalts. Es war gleichsam ein Wunder, wie der 74jährige Mann diese Ermüdung ertragen konnte; doch für ihn war es keine, denn er lebte ja im Kunstgenusse förmlich auf.

So theilnehmend er an den Leistungen der Künstler war, ebenso war er es auch an jenen der Dilettanten, und sein reges Interesse war allen Künsten offen. Von frühester Jugend bis in seine letzten Tage liebte und studirte er die Natur; darum war er auch nie zufriedener und glücklicher, als nach vollbrachtem Tagewerk in Gottes freier Luft, wo er sich dann zu neuem Schaffen stärkte. Außer dem Verluste seiner ersten Gattin, den ihm die zweite durch ihre unendliche Liebe und Sorgfalt zu lindern wußte, traf den edlen Verbliebenen kein Unglück; er hätte es auch nicht verdient, denn er war die personifizierte Milde und Gerechtigkeit. Groß ist der Verlust für die Kunst, für seine Freunde, unendlich für seine zahlreiche Familie. 12825.

Die Ueberschwemmungen in Sachsen.

Abmals haben die entfesselten Elemente den Menschen tiefe Wunden geschlagen, und von allen Orten her bringen erschütternde Hilferufe an die Herzen der Glücklichen, die von ihnen verschont geblieben.

Endlos hatten die Schleißen des Himmels Tag um Tag ihre Wässer ergossen, der unscheinbare, friedliche Bach schwoll zum Fluß, zum Strome an, reißend, allgewaltig von den Thälern des Gebirges niederbrausend in die Ebenen und auf seinem Wege überall die Spuren seines zertrümmernden Laufes zurücklassend. Vor Allem war es die Mulde, welche in ihrem ganzen Laufe oberhalb Eibenroth an bis über Grimma hinaus überall



Standau während der Ueberschwemmung durch die Mulde vom 31. Juli bis 3. August.

furchtbare Schäden an Gut und Leben anrichtete. Was sie berührte, wurde beschädigt, zerstört. Namentlich war es das gewerbfleißige, schöne Städtchen Glauchau, welches heimgejucht wurde.

Schon am 31. Juli früh nahm man dort wahr, daß die Mulde langsam anstieg, ihre Ufer zu verlassen begann, und bereits um die Mittagsstunde ergossen sich ihre mächtigen Fluten in den Wehrdicht, den untern Theil der Stadt. Noch hegte man keine ernsten Besorgnisse, denn in dieser Weise hatte das Wasser schon oft dort gestanden. Aber gegen die fünfte Stunde des Nachmittags kamen die Fluten immer gewaltiger heran, und in Manneshöhe wälzten sie sich mit furchtbarer Schnelligkeit durch die Straßen des bedrohten Stadttheils. Von allen Seiten ertönten die Rufe um Hilfe, Nothschüsse erschallten und setzten die Bewohner der Stadt in Angst und Schrecken. Schon jetzt war ein Haus eingestürzt, andere drohten mit dem Einsturz. Mit der steigenden Noth wuchs aber auch die Bereitschaft zur Hilfe: mit eigner Lebensgefahr stürzten sich mutige Männer in die flutdurchwogenen Straßen, Frauen und Kinder rettend.

Da es an Rähnen fehlte, schlug man eilig Klöße zusammen, aber eben weil sie eilig gebaut waren, versagten sie den Dienst und versanken.

Zu dem Allen brach die Nacht herein und mit ihr wuchsen doppelt und dreifach die Schrecken der Lage. Immer nöthiger wurde die Hilfe und überall fehlten die Mittel dazu. Man telegraphirte nach Chemnitz und bat um Rähne von dort. Aber in Chemnitz war selbst die Noth auf's Höchste gestiegen und man hatte dort selbst nicht Rähne in hinreichender Menge für sich. Unvergeffen wird diese Nacht in der Erinnerung der Unglücklichen fortleben. Wehgeschrei und Hilferuf überall, Nothschüsse, das Krachen der einstürzenden Gebäude und dabei das Brausen der noch immer wachsenden Flut! Es läßt sich denken, mit welcher Sehnsucht man den kommenden Tag, den Sonntag, erwartete. Er brachte, wenn auch lange nicht ausreichende, doch einige Hilfe. Neue Klöße waren gebaut worden, die sich besser bewährten, und es gelang nun, viele der in ihren den Einsturz drohenden Häusern jammernden Menschen zu retten, wobei Man-

cher einen wahrhaft aufopfernden Selbstenmuth bewiesen. So wird namentlich der Eisenbergergeselle Weitel genannt, der allein auf zerbrechlichem Floß an gefährvollster Stelle nach einander vier Menschen rettete. Bei der Rettung des letzten fiel er selbst, ermattet von der Anstrengung, in die Flut und gerieth unter das Floß. Doch arbeitete er sich wieder empor und vollbrachte sein Werk. Von weiteren Versuchen mußte er mit Gewalt zurückgehalten werden, da man seine Ermattung bemerkte.

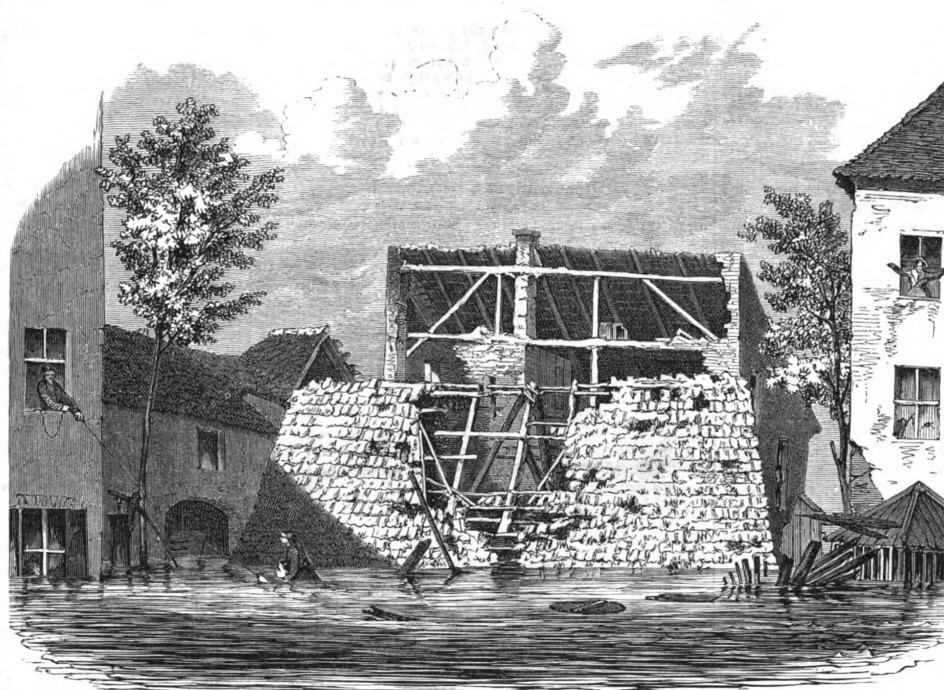
Doch wie dankenswerth auch diese Hilfe war, sie genügte bei dem Umfange der Gefahr nicht. Mit Jubel wurde daher die Nachricht vernommen, daß der Stadtrath nach Dresden telegraphirt habe, um von dort Pontons zu erbitten. Noch diesen Nachmittag, hieß es, sollen sie eintreffen. Aber ach, der Nachmittag verging und der Abend, und wieder brach die Nacht herein, nunmehr schon die zweite. Immer noch tosen in unverminderter Höhe und Gewalt die Wogen daher, Nothschrei und Angstschrei hallten durch die Nacht, und Schlag um Schlag stürzten die Häuser zusammen. Ein neuer Morgen brach endlich an und

daß die gänzliche Abtragung derselben ebenfalls rathlich gefunden worden ist. Die Zahl der gänzlich destruirten Gebäude beläuft sich also hiernach auf 142. Hiernächst sind jedoch immer noch ziemlich bedeutend beschädigt: 75 Wohn- und 18 andere Gebäude; weniger erheblich beschädigt aber sind mindestens noch 30 Gebäude verschiedener Art, sodaß sich die Zahl 265 ergibt. Wollte man nun noch die Scheunen, welche theils eingestürzt, theils mehr oder weniger gelitten haben, und mehrere andere kleine und unbedeutendere Gebäude, welche bei obiger Aufstellung keine Berücksichtigung gefunden, hinzurechnen, so ergibt sich sicher die Summe von 300 Gebäuden, welche durch diese Ueberschwemmung betroffen sind.

Was die Höhe des Wasserstandes betrifft, so ist er seit Menschengedenken von keinem andern übertroffen worden; man muß bis zum Jahre 1771 zurückgehen, um auf einen gleichen zu treffen. Im untern Theile der Stadt, dem eben genannten Wehrdicht, Rand das Wasser je nach der Erhöhung des Bodens 2½ — 4 Ellen hoch in den Straßen. Außer den Häusern des

die Glücklichen, welche, von der Gefahr nicht bedroht, mit nicht geringer Angst seiner gewartet hatten, waren mit der innigsten Freude erfüllt, als sie sahen, wie rasche Rähne von kräftigen Händen geleitet auf den Fluten hin und herflogen und Menschen auf Menschen den Häusern entnahmen, die eben den Einsturz drohten. Die Rettung kam eben, da die Noth auf's Höchste gestiegen war: eine doppelte Noth, denn es waren jetzt nicht mehr die Fluten allein, welche die Menschen bedrohten, sondern für viele auch der Hunger.

Erst die nächsten Tage brachten ein Fallen der Flut, sodaß nun auch erst ein Ueberblick über die Schäden gemacht werden konnte, welche das Wasser angerichtet hatte. So weit es bis jetzt ermittelt ist, sind 64 Gebäude, und zwar: 26 Hauptwohn-, 10 Nebenwohn- und 28 andere Gebäude völlig eingestürzt; 51 Gebäude, nämlich: 25 Hauptwohn-, 11 Nebenwohn- und 15 sonstige Gebäude so destruiert, daß sie unbedingt vollends abgetragen werden müssen, und 27 Gebäude, nämlich: 19 Haupt-, 2 Nebenwohn- und 6 unbewohnbar gewesene Häuser haben eine solche Beschädigung erlitten,



Die Wehrstraße in Glauchau während der Ueberschwemmung am 31. Juli. Originalzeichnung von E. Kirchhoff.



Die Neugasse in Glauchau von Nr. 171 bis 176, während der Ueberschwemmung am 31. Juli. Originalzeichnung von E. Kirchhoff.

[illegible]

Literarische Anzeigen.

Bücher u. Zeitschriften, Musikalien, Landkarten u. Kunsthandeln.

Historisch-topographische Beschreibung
des Hochstifts Meribach. Ein Beitrag zur deutschen Vaterlandskunde
von Dr. Alfred Ziemerl, Gemeindeführer in Meribach. Halle, in
Kommission bei Hermann Berner, 1858. Gr. 8. VI u. 330 Seiten.
Preis 1 Zhr. 12 Ngr. 12444

Verlag von F. A. Brodhaus in Leipzig.

Geheime Geschichten und räthselhafte
Mysterien. Sammlung verschiedener oder veränderter Mysterien.
herausgegeben von Friedrich Bülow. 9. Band. 12. 2 Zhr. 15 Ngr.
Der erste bis acht Band dieses für die meisten Kreise bestimmten und
von dem deutschen Publikum wegen seines reichen und merkwürdigen Inhalts
mit dem größten Beifall aufgenommenen Werks haben denselben Preis.

Ein ärztlicher Blick in das Schulwesen
von Dr. D. G. M. Schröder. Mit Abbildungen. Preis 10 Ngr.
enthält eine sehr interessante, auf die Erfahrung beruhende, der Zeit
dringend gebotene Reformen des gelammten Schul- und Erziehungsweises.

Joh. Jak. Felin,

Historisch-geographisches Lexikon,
4 Bände, a Band über 400 Seiten. Kall 1796, gedruckt bei Schö-
müller, wird jetzt und angeborene unter der Schirke R. durch die Ge-
beration der Illust. Zeitung entgegen genommen. 12439

Das erste Heft des dritten Bandes der

Monatsschrift für Theater und Musik
ist soeben erschienen (das 2. Heft dieser Tage).

Inhalt: Statistische Uebersicht der Leistungen des Kunsttheaters
in der eben beendeten Saison (in dieser Woche, d. h. mit gleicher
Genauigkeit und Ausdehnung, in keinem andern Journal zu finden).
— Ansichten eines Arztes über Schauspielerkrankheiten, aus der Gesichts-
des mannheimer Theaters unter Daberg. — Besprechungen musikalischer
und dramatischer Werke. — Ein Vorschlag zur Ausschreibung eines
Sängerkonzertes. — Kirchenmusikbericht (u. A. über die ersten öffent-
lichen Aufführungen der neuen Gesangsvereine in Wien). — Nekrolog des
kurzlich zu Prag verstorbenen Organisten J. P. Pitsch. — Originalkor-
respondenzen aus Kopenhagen, München, Berlin, direkte Notizen aus
Dresden (Wiederaufnahme des „Tannhäuser“). — Lemberger (Theaterkri-
sen) und aus vielen andern Städten. — Vollständiges Verzeichniss aller in
den letzten zwei Monaten in Deutschland und Frankreich aufgeführten
Novitäten. — Theaterbericht des verflossenen Monats (Burg: Franken
Rudolf; neue Besetzungen. Vorstände: Gäste von allen Seiten. Karth-
nischen: letzte Zeichnungen der italienischen Oper; Vorschläge für die
nächste deutsche Saison. Ein Obsequenz in Wien. Beschreibung der
neuen Orgel in der Marienkirche. — Tagesfragen, Anzeigen, Nach-
richten (kurze Notizen über die Herren Lewinsky, Laube, Richard Wag-
ner, Rubinstein, Heibel, Dr. Hoffmann; die Agentenfrage; die Claque...)
Man prämiiert in jeder Buchhandlung oder direkt durch die Post:
WALLISAUERSCHE Buchhandlung (Joseph Klemm) in Wien.
Preis per Halbjahr mit Postversendung 2 Thlr. 25 Ngr.

1858. der deutsche Jugendbeilage von Dr. Julius Fabrikat ist in Ham-
burg erschienen. Obige Jugendbeilage ist durch alle Buchhand-
lungen und Buchhändler zu beziehen.
Preis 20 Ngr. vierteljährlich. 11821

Helgoland!

Im Verlage von G. Schumann in Hamburg, Neuenwall 46, ist erschienen und
kann mit in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Helgoland. Eine Generalansicht der
Zufahrt auf der Vogelvertheilung, mit illustrierten Karte (Anfichten und
Trachten darstellend), nach der Natur aufgenommen von Karl Weinbacht,
Lithograph von W. Heuer, Preis von Charles Zehn. Gr. Imp. 40 Ngr.
In Zehn Bänden 17 1/2 Zhr., Folio 3 1/2 Zhr.

Die obige vortrefflich angeordnete Ansicht ist die erste, welche ein ansehn-
liches Lob und Helgoland aus der Vogelperspektive gibt. Wenn man in
der That, eine angenehme Erinnerung an den Aufenthalt auf der berühmten
Zufahrt zu bringen, kann sich keine andere und ausgedehnte Zimmerterde
wählen, als dieses schöne und allgemein beliebte Kunstblatt.

Zu demselben Verlage sind auch
vier große Ansichten von Helgoland
in Quer-Format, ges. und lit. von W. Heuer, Nr. 1 Der Falm, Nr. 2 Die
Schürke, Nr. 3 Helgoland, von der Zune gesehen, Nr. 4 Das Oberland, mit
ausgest. auf die Zune, neu erschienen, welche sich durch ihre originelle An-
ordnung und gelungene Ausführung vortrefflich eignen. Preis in Zehn
Bänden 1 Thlr. 4 Sch. (15 Ngr.), in Zehn Bänden 2 Thlr. (24 Ngr.).

Bäder und Heilanstalten.

Die Wasser-Heilanstalt in Breslau
unter Leitung von Dr. Hirsch, in Verbindung mit der Gelpmannst. ist
mit dem größten Komfort zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet. 12258

Die Traubenkur zu Bad Gleisweiler
in der Rheinpfalz, Eisenbahnstation Landau, wird zu Anfang Septem-
ber beginnen. — Die Behandlung: Wollen- und Traubenkur zu Bad
Gleisweiler ist durch den Naturarzt Dr. Hirsch, in Verbindung mit der
Kurgastverwaltung eine höchst angenehme und wirksame Kur.
Näheres durch den Arzt der Anstalt, Dr. med. K. Schneider. 12418

Das

Orthopädische Institut von Dr. Langgaard
zu Hamburg behandelt seit seinem 14jährigen Bestehen außer den
Müdigkeitsverletzungen — von welchen eine große Anzahl gebrochener
Knochen in den Händen der Anstalt verheilt ist — Fußverletzungen, Rump-
falten, Spinalge, eine chirurgische Operation, hat vortreffliche
Heilung verschaffen können. Schiefer Kopf, Gelenkentzündungen u. dgl.
mit dem besten Erfolg behandelt.

Gerade Lage der Anstalt, humane, aufmerksame Behandlung der jungen
Patienten, für deren geistige Auszubildung auf das Beste gesorgt wird, für
kranke, geistig, für ihre Anstalt, deren vollkommenste Bekanntschaft
sehr dürfte.

Ankündigungen werden fortwährend in der Anstalt selbst, Rothbaum
Nr. 56—58, entgegen genommen.

Meran in Südtirol. Molken.
Trauben-, Winter-, Kuranstalt. Beginn der Traubenkur am 1. Sept.
der Winterkur am 15. Nov. Bahnverbindung von Meran nach
Innsbruck und von Bozen nach Meran Anfangs Oktober. Meran ist von
Innsbruck 20, von Bozen 3 Meilen entfernt. 12410

Die Kurverwaltung.

Dr. Steinbacher's Naturheilstalt in
München (Schreib-Heilanstalt) Methode mit Elektrotherapie und
Beitragungen durch viele Gelehrte rühmend bekannt, ist das ganze
Jahr geöffnet. Anstalt erhält
Dr. Steinbacher, Dorothea 3.

Bad Sinzig am Rhein, oberhalb Bonn,
wurde am 1. Juni wieder eröffnet. Mineral- und Eisenbäder in
höchster vorzüglicher Reue verpackt. Inhalationskuren und des Heil-
gellers Wollanallie erweitert. Brust- und Unterleibsleiden, Gicht, Rheuma
und Abkühlungen. Arzt: Dr. Strahl. Wohnungen, Schriften (gratis) und
Mineralwasser besorgt die Kurverwaltung. 12401

Bekanntmachungen aller Art.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons, auf der
partier Industrielausstellung 1855 mit der Medaille gekrönt, sind in den
meisten größeren und kleineren Städten Deutschlands, sowie in der Stadt
Berlin, Schöneberg 47—49, fortwährend das Wasser 4 Sch. oder 14 Ngr.
zu haben. Hier in Leipzig bei Herrn Dr. H. Schumann, Hauptniederlage
für ganz Sachsen. 12444

Mit neuem Hirschfisch bester Qualität,
in Tzofen, aus größeren Quantitäten, kann ich jetzt billig und
vortrefflich bieten; auch mit neuem Hirschfisch, dieses aber erst im
nächsten Monate.
Für die Gültigkeit meiner Fabrikate garantiere ich.
Dittfurth b. Halberstadt, Juli 1858. 12413

Moras' haarstärkendes Mittel ist die
einsig wirkliche Hilfe für kahlköpfige und gegen Ausfallen des Haar-
es. Preis 20 Sch. 12 Ngr. 12406

Haarfärbungsmittel in Schwarz, Braun,
Schwarz und Blond von J. T. Schaller in London.
Ohne irgend einen Nachtheil benützen zu können, kann Jedermann in
der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen be-
liebigen Schattierungen mit dieser vorzüglichsten Komponente färben.
Der Erfolg ist sicher und überaus, die Gesundheit bleibt unangetastet.
Die Ausübung geschieht durch die Dr. Karten mit genauer Gebrauchsanwei-
sung 1 Zhr. 15 Ngr. unter Garantie.
Die Vorzüglichkeit dieses Mittels übertrifft alles bis jetzt Geheilende.
Alleinige Niederlagen befinden sich in:
Hamburg: J. T. Schaller, 46; 47; 48; 49; 50; 51; 52; 53; 54; 55; 56; 57; 58; 59; 60; 61; 62; 63; 64; 65; 66; 67; 68; 69; 70; 71; 72; 73; 74; 75; 76; 77; 78; 79; 80; 81; 82; 83; 84; 85; 86; 87; 88; 89; 90; 91; 92; 93; 94; 95; 96; 97; 98; 99; 100; 101; 102; 103; 104; 105; 106; 107; 108; 109; 110; 111; 112; 113; 114; 115; 116; 117; 118; 119; 120; 121; 122; 123; 124; 125; 126; 127; 128; 129; 130; 131; 132; 133; 134; 135; 136; 137; 138; 139; 140; 141; 142; 143; 144; 145; 146; 147; 148; 149; 150; 151; 152; 153; 154; 155; 156; 157; 158; 159; 160; 161; 162; 163; 164; 165; 166; 167; 168; 169; 170; 171; 172; 173; 174; 175; 176; 177; 178; 179; 180; 181; 182; 183; 184; 185; 186; 187; 188; 189; 190; 191; 192; 193; 194; 195; 196; 197; 198; 199; 200; 201; 202; 203; 204; 205; 206; 207; 208; 209; 210; 211; 212; 213; 214; 215; 216; 217; 218; 219; 220; 221; 222; 223; 224; 225; 226; 227; 228; 229; 230; 231; 232; 233; 234; 235; 236; 237; 238; 239; 240; 241; 242; 243; 244; 245; 246; 247; 248; 249; 250; 251; 252; 253; 254; 255; 256; 257; 258; 259; 260; 261; 262; 263; 264; 265; 266; 267; 268; 269; 270; 271; 272; 273; 274; 275; 276; 277; 278; 279; 280; 281; 282; 283; 284; 285; 286; 287; 288; 289; 290; 291; 292; 293; 294; 295; 296; 297; 298; 299; 300; 301; 302; 303; 304; 305; 306; 307; 308; 309; 310; 311; 312; 313; 314; 315; 316; 317; 318; 319; 320; 321; 322; 323; 324; 325; 326; 327; 328; 329; 330; 331; 332; 333; 334; 335; 336; 337; 338; 339; 340; 341; 342; 343; 344; 345; 346; 347; 348; 349; 350; 351; 352; 353; 354; 355; 356; 357; 358; 359; 360; 361; 362; 363; 364; 365; 366; 367; 368; 369; 370; 371; 372; 373; 374; 375; 376; 377; 378; 379; 380; 381; 382; 383; 384; 385; 386; 387; 388; 389; 390; 391; 392; 393; 394; 395; 396; 397; 398; 399; 400; 401; 402; 403; 404; 405; 406; 407; 408; 409; 410; 411; 412; 413; 414; 415; 416; 417; 418; 419; 420; 421; 422; 423; 424; 425; 426; 427; 428; 429; 430; 431; 432; 433; 434; 435; 436; 437; 438; 439; 440; 441; 442; 443; 444; 445; 446; 447; 448; 449; 450; 451; 452; 453; 454; 455; 456; 457; 458; 459; 460; 461; 462; 463; 464; 465; 466; 467; 468; 469; 470; 471; 472; 473; 474; 475; 476; 477; 478; 479; 480; 481; 482; 483; 484; 485; 486; 487; 488; 489; 490; 491; 492; 493; 494; 495; 496; 497; 498; 499; 500; 501; 502; 503; 504; 505; 506; 507; 508; 509; 510; 511; 512; 513; 514; 515; 516; 517; 518; 519; 520; 521; 522; 523; 524; 525; 526; 527; 528; 529; 530; 531; 532; 533; 534; 535; 536; 537; 538; 539; 540; 541; 542; 543; 544; 545; 546; 547; 548; 549; 550; 551; 552; 553; 554; 555; 556; 557; 558; 559; 560; 561; 562; 563; 564; 565; 566; 567; 568; 569; 570; 571; 572; 573; 574; 575; 576; 577; 578; 579; 580; 581; 582; 583; 584; 585; 586; 587; 588; 589; 590; 591; 592; 593; 594; 595; 596; 597; 598; 599; 600; 601; 602; 603; 604; 605; 606; 607; 608; 609; 610; 611; 612; 613; 614; 615; 616; 617; 618; 619; 620; 621; 622; 623; 624; 625; 626; 627; 628; 629; 630; 631; 632; 633; 634; 635; 636; 637; 638; 639; 640; 641; 642; 643; 644; 645; 646; 647; 648; 649; 650; 651; 652; 653; 654; 655; 656; 657; 658; 659; 660; 661; 662; 663; 664; 665; 666; 667; 668; 669; 670; 671; 672; 673; 674; 675; 676; 677; 678; 679; 680; 681; 682; 683; 684; 685; 686; 687; 688; 689; 690; 691; 692; 693; 694; 695; 696; 697; 698; 699; 700; 701; 702; 703; 704; 705; 706; 707; 708; 709; 710; 711; 712; 713; 714; 715; 716; 717; 718; 719; 720; 721; 722; 723; 724; 725; 726; 727; 728; 729; 730; 731; 732; 733; 734; 735; 736; 737; 738; 739; 740; 741; 742; 743; 744; 745; 746; 747; 748; 749; 750; 751; 752; 753; 754; 755; 756; 757; 758; 759; 760; 761; 762; 763; 764; 765; 766; 767; 768; 769; 770; 771; 772; 773; 774; 775; 776; 777; 778; 779; 780; 781; 782; 783; 784; 785; 786; 787; 788; 789; 790; 791; 792; 793; 794; 795; 796; 797; 798; 799; 800; 801; 802; 803; 804; 805; 806; 807; 808; 809; 810; 811; 812; 813; 814; 815; 816; 817; 818; 819; 820; 821; 822; 823; 824; 825; 826; 827; 828; 829; 830; 831; 832; 833; 834; 835; 836; 837; 838; 839; 840; 841; 842; 843; 844; 845; 846; 847; 848; 849; 850; 851; 852; 853; 854; 855; 856; 857; 858; 859; 860; 861; 862; 863; 864; 865; 866; 867; 868; 869; 870; 871; 872; 873; 874; 875; 876; 877; 878; 879; 880; 881; 882; 883; 884; 885; 886; 887; 888; 889; 890; 891; 892; 893; 894; 895; 896; 897; 898; 899; 900; 901; 902; 903; 904; 905; 906; 907; 908; 909; 910; 911; 912; 913; 914; 915; 916; 917; 918; 919; 920; 921; 922; 923; 924; 925; 926; 927; 928; 929; 930; 931; 932; 933; 934; 935; 936; 937; 938; 939; 940; 941; 942; 943; 944; 945; 946; 947; 948; 949; 950; 951; 952; 953; 954; 955; 956; 957; 958; 959; 960; 961; 962; 963; 964; 965; 966; 967; 968; 969; 970; 971; 972; 973; 974; 975; 976; 977; 978; 979; 980; 981; 982; 983; 984; 985; 986; 987; 988; 989; 990; 991; 992; 993; 994; 995; 996; 997; 998; 999; 1000.

Haarfärbungsmittel in Schwarz, Braun,
Schwarz und Blond von J. T. Schaller in London.
Ohne irgend einen Nachtheil benützen zu können, kann Jedermann in
der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen be-
liebigen Schattierungen mit dieser vorzüglichsten Komponente färben.
Der Erfolg ist sicher und überaus, die Gesundheit bleibt unangetastet.
Die Ausübung geschieht durch die Dr. Karten mit genauer Gebrauchsanwei-
sung 1 Zhr. 15 Ngr. unter Garantie.
Die Vorzüglichkeit dieses Mittels übertrifft alles bis jetzt Geheilende.
Alleinige Niederlagen befinden sich in:
Hamburg: J. T. Schaller, 46; 47; 48; 49; 50; 51; 52; 53; 54; 55; 56; 57; 58; 59; 60; 61; 62; 63; 64; 65; 66; 67; 68; 69; 70; 71; 72; 73; 74; 75; 76; 77; 78; 79; 80; 81; 82; 83; 84; 85; 86; 87; 88; 89; 90; 91; 92; 93; 94; 95; 96; 97; 98; 99; 100; 101; 102; 103; 104; 105; 106; 107; 108; 109; 110; 111; 112; 113; 114; 115; 116; 117; 118; 119; 120; 121; 122; 123; 124; 125; 126; 127; 128; 129; 130; 131; 132; 133; 134; 135; 136; 137; 138; 139; 140; 141; 142; 143; 144; 145; 146; 147; 148; 149; 150; 151; 152; 153; 154; 155; 156; 157; 158; 159; 160; 161; 162; 163; 164; 165; 166; 167; 168; 169; 170; 171; 172; 173; 174; 175; 176; 177; 178; 179; 180; 181; 182; 183; 184; 185; 186; 187; 188; 189; 190; 191; 192; 193; 194; 195; 196; 197; 198; 199; 200; 201; 202; 203; 204; 205; 206; 207; 208; 209; 210; 211; 212; 213; 214; 215; 216; 217; 218; 219; 220; 221; 222; 223; 224; 225; 226; 227; 228; 229; 230; 231; 232; 233; 234; 235; 236; 237; 238; 239; 240; 241; 242; 243; 244; 245; 246; 247; 248; 249; 250; 251; 252; 253; 254; 255; 256; 257; 258; 259; 260; 261; 262; 263; 264; 265; 266; 267; 268; 269; 270; 271; 272; 273; 274; 275; 276; 277; 278; 279; 280; 281; 282; 283; 284; 285; 286; 287; 288; 289; 290; 291; 292; 293; 294; 295; 296; 297; 298; 299; 300; 301; 302; 303; 304; 305; 306; 307; 308; 309; 310; 311; 312; 313; 314; 315; 316; 317; 318; 319; 320; 321; 322; 323; 324; 325; 326; 327; 328; 329; 330; 331; 332; 333; 334; 335; 336; 337; 338; 339; 340; 341; 342; 343; 344; 345; 346; 347; 348; 349; 350; 351; 352; 353; 354; 355; 356; 357; 358; 359; 360; 361; 362; 363; 364; 365; 366; 367; 368; 369; 370; 371; 372; 373; 374; 375; 376; 377; 378; 379; 380; 381; 382; 383; 384; 385; 386; 387; 388; 389; 390; 391; 392; 393; 394; 395; 396; 397; 398; 399; 400; 401; 402; 403; 404; 405; 406; 407; 408; 409; 410; 411; 412; 413; 414; 415; 416; 417; 418; 419; 420; 421; 422; 423; 424; 425; 426; 427; 428; 429; 430; 431; 432; 433; 434; 435; 436; 437; 438; 439; 440; 441; 442; 443; 444; 445; 446; 447; 448; 449; 450; 451; 452; 453; 454; 455; 456; 457; 458; 459; 460; 461; 462; 463; 464; 465; 466; 467; 468; 469; 470; 471; 472; 473; 474; 475; 476; 477; 478; 479; 480; 481; 482; 483; 484; 485; 486; 487; 488; 489; 490; 491; 492; 493; 494; 495; 496; 497; 498; 499; 500; 501; 502; 503; 504; 505; 506; 507; 508; 509; 510; 511; 512; 513; 514; 515; 516; 517; 518; 519; 520; 521; 522; 523; 524; 525; 526; 527; 528; 529; 530; 531; 532; 533; 534; 535; 536; 537; 538; 539; 540; 541; 542; 543; 544; 545; 546; 547; 548; 549; 550; 551; 552; 553; 554; 555; 556; 557; 558; 559; 560; 561; 562; 563; 564; 565; 566; 567; 568; 569; 570; 571; 572; 573; 574; 575; 576; 577; 578; 579; 580; 581; 582; 583; 584; 585; 586; 587; 588; 589; 590; 591; 592; 593; 594; 595; 596; 597; 598; 599; 600; 601; 602; 603; 604; 605; 606; 607; 608; 609; 610; 611; 612; 613; 614; 615; 616; 617; 618; 619; 620; 621; 622; 623; 624; 625; 626; 627; 628; 629; 630; 631; 632; 633; 634; 635; 636; 637; 638; 639; 640; 641; 642; 643; 644; 645; 646; 647; 648; 649; 650; 651; 652; 653; 654; 655; 656; 657; 658; 659; 660; 661; 662; 663; 664; 665; 666; 667; 668; 669; 670; 671; 672; 673; 674; 675; 676; 677; 678; 679; 680; 681; 682; 683; 684; 685; 686; 687; 688; 689; 690; 691; 692; 693; 694; 695; 696; 697; 698; 699; 700; 701; 702; 703; 704; 705; 706; 707; 708; 709; 710; 711; 712; 713; 714; 715; 716; 717; 718; 719; 720; 721; 722; 723; 724; 725; 726; 727; 728; 729; 730; 731; 732; 733; 734; 735; 736; 737; 738; 739; 740; 741; 742; 743; 744; 745; 746; 747; 748; 749; 750; 751; 752; 753; 754; 755; 756; 757; 758; 759; 760; 761; 762; 763; 764; 765; 766; 767; 768; 769; 770; 771; 772; 773; 774; 775; 776; 777; 778; 779; 780; 781; 782; 783; 784; 785; 786; 787; 788; 789; 790; 791; 792; 793; 794; 795; 796; 797; 798;

